

Familienbrief der Sippe

Anwander sowie Anwandter, Anwender, Annewandter, Awender und Nachfolger

9. Jahrgang

SALZBURG, IM JULI 1984

Nr. 9

Impressum:

Herausgeber: Verein für Familienforschung "Sippe A n w a n d e r und Nachfolger"

Für den Inhalt verantwortlich: Hans Awender, Hochthronstr. 9, A-5020 Salzburg, Tel. 458513

Redaktion Ulm: Dr. Hans Awender, Elchingerweg 6/14, D-7900 Ulm/Donau, Tel. 0731/265257

Redaktion München: Lolo Anwander, Karlstrasse 9, D-8000 München 2, Tel. 089/596926

Bezugsgebühr: Kostenlos für Mitglieder und nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt.

Bankverbindungen: Salzburger Sparkasse, Bankleitzahl 20 404, Konto Nr. 11 116 780

Postscheckkonto München BLZ 700 100 80, Postscheckkonto 3547 29-802

Druck: sofort-druck, Inh. Dipl. Volkswirt K. Deutsch, Nymphenburgerstr. 22, 8000 München 2

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

Vorwort		3
Einladung	Treffen anlässlich der Generalversammlung 1984	5
Joachim Weigel	Stelldichein der Anwander in ihrer Allgäuer Urheimat	6
Nikolaus Schweiger	Protokoll vom 24. September 1983	7
Franz Rink	Identifizierung von Ortsnamen	9
Redaktion	Vier wichtige Begriffe aus der Genealogie	10
Oskar Poller	Über die Entstehung von Familiennamen	11
Dr. Adolf Layer	(Mhm) Buchbesprechung: Anton Merk "Johann Anwander (1715-1770) ein schwäbischer Maler des Rokoko"	13
H. Huber	(Mhm) Aus "Bilder aus der Geschichte des Dorfes Apfeltrach"	15
Dr. Anton Merk	(Mhm) Zwei Urkundenfunde zur Mindelheimer Anwander-Linie	16
Dir. Max Springer	(Mhm) Urkundenfunde zu Johann Anwander (1715-1770)	18
Eva Anwander	(Mhm) Vorläufiges Werksverzeichnis der Künstler-Familie Anwander	19
Redaktion	(Mhm) Brief des Michael Anwander (1850-1884)	22
Redaktion	(Mhm) Silberne Medaille für Florian Anwander (1825-1873)	23
Redaktion	(Mhm) Urkunde Michael Anwander (1664-1724)	24
Thomas Anwander	(Mbg) Bürgerrechtsurkunde von Winterthur	26
Redaktion	Anwesenheitsliste Haslach 23. September 1983	28
Fotoseiten	Gruppenfoto Haslach	29
	(Mbg) Gruppenfoto Awender/Mayer-Treffen 23. Juli 1983	
	(Mhm) Teillinie Gerhard/München	30
	(Mhm) Teillinie Karl/Glöttweg	32
	(Mhm) Anwander-Anwesen Unteregg	33

Fotoseiten	(Mhm) Scherenschnitt Florian Anwander (1825-1873)	33
	Silbermedaille Weltausstellung Paris 1868	
	(Mhm) Bilder von 4 Generationen, Franz Anwander/München	34
Redaktion	(I/B) Prof. Dr. Ing. Elmar Anwander, ein Portrait	36
Willi Rupp	(I/B) Die ersten Pkw in Vorarlberg	37
Margarethe Stütze	(I/B) Anwander in der frühen Isnyer Geschichte (Forts)	38
Redaktion	(I/B) Urkunde Häusern 1568.01.08	40
Redaktion	Die Ulmer Ordinarischiffe	42
Dr. Jakob Anwander +	(Mbg) Meine Erinnerungen (Fortsetzung)	43
Dr. Achim Fuchs	(Opf) Amberger Exulanten	47
Redaktion	(Kfb) Titelblatt einer Predigtsammlung von Gg. Anwander	50
	(Kfb) Orgeleinweihung 1605 in der ev. Stadtpfarrkirche	51
	(Kfb) Aus Urkunden der Linie Kaufbeuren-Weilheim/Teck	52
Friedrich Anwander	(P/C) Zum Geburtstag der Karl-Anwandter-Schule	54
"Condor" Chile	(P/C) Carlos Anwander 1801-1889, ein altes Bild in	55
Ernst Mantz	neuer Sicht (Fortsetzung)	
"El Mercurio"	(P/C) Von der Bildhauerei zur Goldschmiedekunst	59
Redaktion	Liste der Anwander Teilstammtafeln (TST)	60
	Familiennachrichten	61
	Beitragszahlungen und Spenden	62
Verkehrsamt Mindelheim	Zur Geschichte Mindelheims	63
	Stadtplan Mindelheim (Ausschnitt)	64
Faltblatt-Beilagen:	Blatt I TST Mindelheim/Hermann-Giengen (1928.08.28)	
	TST Mindelheim/Franz-München (1927.09.03)	
	Ahnenliste (Al) " "	
	Blatt II TST Mindelheim/Aislingen/Landensberg	
	1. Stammlinie	
	2. Linie Karl/Glöttweg	
	3. Linie Andreas/München und Claudius/Zürich	
	Blatt III Fortsetzung Mindelheim/Aislingen/Landensberg	
	4. Linie Gerhard/München	
	5. Linie Augsburg	
	6. Abkürzungen zu 1 - 5	
	Blatt IV Urkunde zur Maler-Linie (1506)	
	TST Mindelheim/Oberauerbach	
	TST Mindelheim/Garching-Alz	

Wir wollen versuchen die Familienbriefe übersichtlich zu gestalten. Zu diesem Zweck wurden im Inhaltsverzeichnis Abkürzungen vor die Titel gesetzt, die auf die Linienzugehörigkeit verweisen. Fehlt der Hinweis, so handelt es sich entweder um allgemeine Beiträge oder aber um Mitteilungen, welche alle "A"-Linien betreffen.

I/B = Isny/Ergenz
 Kfb = Kaufbeuren
 Mhm = Mindelheim
 Mbg = Mittelberg u. Banat

Opf = Oberpfalz
 P/C = Preussen/Chile
 Tir = Tirol
 ung = ungeklärt

V O R W O R T

Der vorliegende 9. Familienbrief kann wieder mit einem Umfang von 64 Seiten erscheinen, zwei Faltblätter mit Teilstammstabeln und der Kopie einer Urkunde sind beigelegt. Sie stehen in engem Bezug zu einigen Textbeiträgen sowie Fotos im Mittelteil des Heftes.

Das Familientreffen 1983 in Haslach/Mittelberg, der Urheimat aller Anwender/Anwender und vieler Anwender war, wie das Protokoll S. 7/8 nachweist, in Bezug auf das Programm wie auf die Teilnehmerzahl ein schöner Erfolg. Es war, neben dem Erscheinen des 8. FB, für unsere Jahresarbeit das herausragende Ereignis. Texte und Teilstammstabeln befassten sich bevorzugt mit der Mittelberger Anwender-Linie.

Da 1984 das Treffen der A.-Familien in Mindelheim stattfindet-siehe die Einladung Seite 5 - stellen wir in diesem Heft als Themen - schwerpunkt einen Teil der Mindelheimer A.-Linien vor. Leider ist uns für diesen Raum eine so klare Zusammenführung wie für die Mittelberg-Linie noch nicht gelungen. Das liegt zum Teil daran, daß die Mindelheimer Anwender im Lauf der Zeit (älteste Urkunde 1443) in einer großen Zahl von Allgäuer Orten ansässig wurden und die Arbeitskraft unserer kleinen Forschergruppe nicht ausreicht, die erforderlichen Urkunden in den Pfarrämtern und Archiven durchzuarbeiten. Lediglich in der Landensberger Linie gelang uns eine weitere Zusammenführung.

Andererseits hat sich aber doch der Rahmen unserer Familiendaten erheblich erweitert. So liegen jetzt für einige Frauen, die in unsere Sippe bzw. Frauen, die aus unserer Sippe in eine andere eingeeiratet haben Stammstabeln dieser Sippen vor.

So hat Antonia Anwender (1937.01.29 Oy) in die Sippe Fillibeck (Fillböck, Vilbig u.ä.) eingeeiratet, die über eine umfangreiche Stammstafel verfügt. (in: Blätter des Bayer. Landesvereins für Familienkunde 41. Jg, Bd XIII/7).

Ferner hat Anna Salomea Anwender (1640.10.25), Urenkelin des Maurers Georg A. aus Augsburg, der um 1570 in Straßburg erscheint, 1661.02.10 in Straßburg den Leineweber Jonas Eisen geeiratet. Aus dieser Ehe entstammt eine umfangreiche Linie aus welcher in Frankreich ange-

sehene Leute hervorgegangen sind. Das genealogische Material hierzu hat uns Frau Georger-Vogt/Straßburg vermittelt. Dr.med.Wilfried Faehndrich/Kiel hat uns reiches Material zur Sippe Fähdnrich vorgestellt. Aus dieser Linie stammt Emilie Fähdnrich (1802-1853), die 1.Ehefrau des in Chile verstorbenen Karl Anwandter (1801-1889)

In den nächsten Familienbriefen wollen wir eine Auswahl aus diesen Unterlagen zum Abdruck bringen. Gleichzeitig werden alle Frauen, die aus unserer Sippe ausheiraten bzw. jene, die eingeheiratet haben, gebeten: uns analoges Material zu Verfügung zu stellen. Einen ersten Versuch eine Verbindung zwischen einer A.-Teilstammtafel und jener einer einheiratenden Frau darzustellen ist z.B. aus der TST von Franz Anwander/München zu ersehen. (Beilage I)

Zur Erstellung dieses FB hatten wir wieder viele Mithelfer, sie werden am Ende der jeweiligen Beiträge als Einsender oder Bearbeiter genannt. Besonderer Dank gilt Frau Schwarzenberg-de Schmalz, Santiago de Chile sowie Herrn Pfarrer Wiedemann/Sonthofen, die uns mit Daten und Urkunden aus uns sonst nicht zugänglichen Quellen versorgen. Sehr erfreut sind wir auch über zwei Beiträge aus der ganz jungen Generation (S.19/20/21 und S.26/27) die uns bestätigen, daß es viele Seiten der Familienforschung gibt und daß diese nicht nur ein Anliegen der "Alten" sein muß.

Ihnen Allen sagen wir hiermit ein herzliches Dankeschön!
Viele gute Wünsche begleiten diesen 9.Familienbrief, möge er wieder vielen "A" und den Freunden unserer Sippe eine anregende Lektüre sein !

im Juli 1984

die Redaktion

Einladung zum Familientreffen
der Sippe Anwander und Nachfolger

anlässlich der 4. Generalversammlung

am 13. Oktober 1984

im "Gasthof Stern"

in 8948 Mindelheim

--- P r o g r a m m ---

- 10³⁰ Eröffnung, Begrüßung und bekanntmachen der Teilnehmer
Verlesung des Protokolls vom 24. September 1983
Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluß
Bericht des Vorstandes und Entlastung
Allgemeines
- 12⁰⁰ Mittagessen im "Gasthof Stern" Frundsbergstrasse 17
- 14⁰⁰ Stadtführung und Gruppenfoto
- 16⁰⁰ Hl. Messe in der Franz-Xaverius-Kapelle der Jesuiten-Kirche
- 17⁰⁰ Themen zum Stand der Familienforschung Anwander/Awender und
Annewandter,
Filmbeitrag "Als Kaminkehrer von Hütte zu Hütte im Allgäu"
von Kaminkehrermeister i.R. Franz Anwander/Boos
- 19⁰⁰ Gemeinsames Abendessen und Ausklang

--- --- ---
Gäste sind herzlich willkommen!

Es erfolgt keine gesonderte Einladung.

--- ---

Wegen Quartier wenden Sie sich bitte direkt an das Verkehrsamt in
Mindelheim, Rathaus, Tel. 08261/4041. Sonstige Fragen beantwortet gern
Lolo Anwander, Karlstrasse 9, 8000 München 2, Tel. 089 / 59 69 26

Große Sippe trifft sich am Grüntensee

Stelldichein der „Anwander“ in ihrer Allgäuer Urheimat

Familienbriefe geben über reichhaltige Geschichte Aufschluß

KEMPTEN/MITTELBERG (Jw). Immer häufiger finden, auch und gerade im Allgäu, größere Sippentreffen statt; Träger eines Familiennamens mit ihren Angehörigen aus nah und fern kommen zusammen, tauschen Gedanken aus, pflegen Geselligkeit. Die Zeller in Wiggensbach und Niedersonthofen zum Beispiel, die Hartmann, die Hanauer und viele andere. Und jetzt, am 24. September, wollen die „Anwander“ in Haslach bei Mittelberg im Gasthof „Zum Krug“ Stunden des Wiedersehens verbringen. Treffen dieser Art können ein Sippen-Zusammengehörigkeitsgefühl prägen und stärken. Gerade in einer Zeit, die die Familie immer mehr in Frage stellt, darf man diesen Bestrebungen Bedeutung zumessen.

„Anwenden“ heißt ein Gäßchen, das in Kempton von der Immenstädter Straße abzweigt. Die Wortbedeutung: Es handelt sich um eine Ackergränze, an der sich der Pflug wendet. Genauso wird auch der Familienname „Anwander“ gedeutet, der vor allem im Allgäu weit verbreitet ist. Die „Sippe Anwander sowie Anwander, Anwender, Annewander, Awender und Nachfolger“ aber geht über den engeren Raum hinaus. Man schätzt, daß heute etwa 1 500 Namensträger in aller Welt - bis in USA und Chile - leben.

Wie aus den „Familienbriefen“ der Sippe hervorgeht, gibt es sieben „Stämme“ dieses Namens: Isny-Bregenz (vermutlicher Zusammenhang mit dem Weiler Anwenden bei Isny, erste Nennung des Familiennamens 1250 in der Zinsliste des Klosters Isny); Preußen (wohl zurückzuführen auf ein Anwenden bei Nürnberg); Oberpfälzer Linie; Tiroler Linie (erste Nennung 1656); Kaufbeurer (1389), Mindelheimer (1620) und Mittelberg-Haslach'scher Stamm. Möglicherweise haben die letztgenannten vier Linien einen gemeinsamen Stammvater.

Die Anwander können auf bedeutende Männer ihrer Sippe hinweisen. Georg Anwanderler (preußische Linie) zum Beispiel, 1668 Bürgermeister und Steuereinnahmer in Munchenberg bei Berlin, war Stammvater des Luckenwalder Apothekers Karl Anwanderler, der preußischer Landtagsabgeordneter wurde und 1850 nach Chile ausgewanderte; er gründete dort Südamerikas erste Apotheke, eine Bierbrauerei, eine Seifenfabrik und lief mehrere Vereine in Leben, insbesondere aber in der Stadt Valdivia eine deutsche Schule, die noch heute besteht und seinen Namen trägt.

Aus Mindelheim stammt der schwäbische Rokokomalier Johann Anwander (1715-1770), der u. a. das Fresko im „Goldenen Saal“ der einstigen Jesuiten-Universität Dillingen schuf und die großen Außenfresken des alten Bamberger Rathauses.

Dr. Anton Anwander, 1887-1970, war Universitätsprofessor in München, trat als Religionsphilosoph und Schriftsteller hervor. Überhaupt - die Anwander stellten zahlreiche Geistliche, so schon um 1500 den Würzburger Stadtpfarrer Hieronymus Anwander.

Schließlich war es ein Anwander der Bregenz-Isnyer Linie, der im Ersten Weltkrieg die Schneeketten für Kraftfahrzeuge erfand.

Die Anwander-Sippe gründete 1980 in Salzburg einen eigenen Verein. 1981 traf man sich in Isny, 1982 in Dillingen, heuer nun bildet das bayerische Allgäu den Schwerpunkt.

● Mit einem familiengeschichtlichen Lektürebissen wird diesmal in Haslach aufgewartet: Kürzlich wurde eine Urkunde entdeckt, wonach Anno 1602 der 25jährige Peter Anwander aus Schraden bei Füssen nach Wangen bei Mittelberg (heute Maria-Rain) zog...

● Selbst heimatvertriebene „Anwander“ können im Allgäu gleichsam ihre Urheimat entdecken: Um 1700 nämlich wanderte - man weiß nicht, warum - eine kleine Gruppe von Namensträgern aus Haslach in die Pfalz aus. Wieder eine Generation später siedelte von dort eine Anwander-Familie nach Ungarn, ins Banat, um. Der Name wandelte sich da in „Anwander“ und „Awender“. Am 24. September nun kommen die Nachfahren auch dieser Familie gleichsam an den Stammsitz ihrer Ahnen zurück.

Quelle : Allgäuer Zeitung, 23. Sept. 1983

Verfasser: Joachim Weigel

P r o t o k o l l

Über die Generalversammlung des Vereins für Familienforschung SIPPE ANWANDER UND NACHFOLGER im Gasthof-Pension "Zum Krug" in Haslach am Grüntensee am 24. September 1983 um 11 Uhr.

Zu dieser Generalversammlung in der Urheimat aller Awender und eines großen Teiles der Anwander am 24.09.83 sind alle Mitglieder des Vereins durch den Familienbrief Nr.8 Seite 4 eingeladen worden. Die Einladung enthielt folgende Tagesordnung:

1. Eröffnung, Begrüßung und Bekanntmachen der Teilnehmer

2. Protokollverlesung von der 3. Generalversammlung

3. Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluß 1982

4. Bericht des Vorstandes und Entlastung

5. Allgemeines und Diskussion

12⁰⁰Uhr gemeinsames Mittagessen

14⁰⁰Uhr Familie Anwander/Hinterstein (Dia-Vortrag)
und das Ostrachtaler Zithertrio

15³⁰Uhr Zeit zur freien Verfügung

17⁰⁰Uhr "Fragen zur Anwander-Familienforschung"
von Dr. Hans Awender/Ulm

19⁰⁰Uhr Abendessen und Ausklang

Erschienen waren insgesamt 50 Sippenangehörige laut anliegender Anwesenheitsliste.

Vom Vorstand : Obmann Hans Awender/Salzburg

Obmann-Stv. Lolo Anwander/München

Kassier Simon. Awender/Salzburg/Glasenbach

Vom Beirat: Dr. Hans Awender/Ulm

Katharina Mayer geb. Awender/Salzburg-Glasenbach

Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt:

1. Um 11 Uhr eröffnete Obmann Hans Awender/Salzburg die Generalversammlung und begrüßte alle recht herzlich. Ein ganz besonderer Gruß galt den zum ersten Mal erschienenen Gästen. Darauf erfolgte die Bekanntmachung der Anwesenden miteinander, wobei Lolo Anwander die ANWANDER und Hans Awender die AWENDER vorstellte.
2. Verlesung des Protokolls vom 09.10.82 (Gasthof Anwander in Zusammenarbeit) durch Nikolaus Schweiger/Villingen-Schwarzwald.
3. Rechenschaftsbericht und Rechnungsabschluß des Kassiers Simon Awender/Salzburg-Glasenbach. Gegen den Bericht wurde von den Anwesenden keine Einwendungen erhoben.
4. Obmann Hans Awender berichtete über die Tätigkeit des Vereins. Er gab die neuen Mitglieder bekannt, bat um Familiendaten die zur Aus-

wertung für Dr. Hans Awender bestimmt sind, erläuterte die Familienbriefe, die Kosten, das umfangreiche Material und den Wert der Familienbriefe. Ferner lobte er die Spendefreudigkeit der Mitglieder und bedankte sich bei allen Spendern.

5. Um 14⁰⁰ hielt Hugo Anwender einen ausgezeichneten Dia-Vortrag über seine Heimat und seine Vorfahren. Er sprach in seiner Hintersteiner Mundart über die "Anwender mit den roten Bäckchen", über den ältesten Baum Deutschlands, eine uralte Eibe, über den Holzfäller, Bauern, Weber und Nagelschmied, der mit vierzig Schlägen einen Nagel hämmerte und immer ein Eisen im Feuer hatte.... Sein interessanter Vortrag wurde von dem Ostrachtaler Zithertrio mit schönen Weisen umrahmt. Hugo Anwender und die Ostrachtaler waren in ihrer Heimattracht erschienen. Die musikalischen Darbietungen und der Vortrag unserer Anwender-Sippe aus Hinterstein fand ausserordentlichen Anklang bei allen Anwesenden.
6. Um 17⁰⁰ sprach Dr. Hans Awender/Ulm über "Fragen zur Anwender-Familienforschung". Er sprach über den neuesten Stand der 7 Anwender-Sippenlinien, erklärte Begriffe wie Stammtafel und Ahnentafel. Dr. Awender teilte den Anwesenden auch mit, daß Ausdauer, Idealismus und sehr viel Zeit erforderlich waren bis die Sippenlinien, die Teilstammtafeln und vieles mehr erforscht waren. Auch für die Zukunft gibt es noch Aufgaben und lohnende Ziele, meinte unser Familienforscher Dr. Hans Awender.

Gerhard Anwender/München hat auch diesmal den Ablauf des Treffens mit seiner Video-Kamera aufgenommen. Die zum ersten Mal erschienenen Gäste stellten sich vor der Kamera vor. Diese Vorstellungen wurden mit großer Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommen

Die Organisation des Treffens in Haslach am Grüntensee lag fast ausschließlich in den Händen von Lolo Anwender/München. Für ihre Mühe und aufopferungsvolle Arbeit bedankten sich alle Gäste durch anhaltenden Beifall.

Bei dem sonnigen Herbstwetter gingen viele Teilnehmer vor der Versammlung und nach dem Mittagessen zum Grüntensee, die herrliche Umgebung bewundernd, und besuchten das alte, renovierungsbedürftige, dem Hl. Konrad gewidmete Kirchlein in Haslach.

Nach diesem erlebnisreichen Familientreffen, an dem auch viele jüngere Sippenangehörige teilnahmen, fuhren die Gäste im Lauf des Abends nach Hause. Wie ein Versprechen klang der Ruf: "auf Wiedersehen im nächsten Jahr!"

gez. Nikolaus Schweiger
Protokollführer

Hans Awender
Obmann

(NS. Obmann Hans Awender beauftragte Nikolaus Schweiger mit der Protokollführung vor Beginn der Versammlung, weil der gewählte Schriftführer und sein Stellvertreter nicht anwesend waren)

Franz RINK: Identifizierung von Ortsnamen

In Kirchenbüchern und anderen Quellen der Forschung sind oft die Ortsnamen ungenau angegeben. Entweder sind sie nach dem Gehör dialektisch niedergeschrieben oder es gibt mehrere Orte mit dem gleichen Namen, wobei manchmal die Angabe des Herrschaftsgebietes fehlt. Wie erfahre ich aber, daß mit "Heße" nicht das Land Hessen, sondern der Ortsname Heßheim gemeint ist, oder mit "Hendese" Handschuhsheim? Zur Identifizierung können folgende Hilfsmittel nützlich sein:

- 1.) Eine ältere Landkarte des Einzugsbereichs (Auf neuen sind eingemeindete und zusammengelegte Orte nicht mehr verzeichnet !),
- 2.) Meyers Orts- und Verkehrslexikon des Deutschen Reiches, 1916,
- 3.) Ortschaftenverzeichnis des Freistaates Bayern von 1926, in dem selbst die kleinsten Siedlungen und Weiler erfaßt sind,
- 4.) Der Österreichische Amtskalender von 1959, mit Ortsregister,
- 5.) Dictionnaire national des communes de France, Paris, Edition Michel, 1972,
- 6.) Schweizerisches Ortsnamenverzeichnis, Bern 1895,
- 7.) Liste alphabétique des communes du Royaume de Belgique, 1963,
- 8.) Handbuch für den Kgl. Bayer. Regierungsbezirk Pfalz, 1913,
- 9.) General-Atlas, Stuttgart, 1967/68, Meyers Geographischer Verlag,
- 10.) Alter: Pfälzischer Geschichtsatlas, Speyer 1964 - 80, Pfälzische Gesellschaft z.Förderung der Wissenschaften.

Beachten muß man auch die veränderten Ländergrenzen. So gehörte Oberschwaben früher zu Österreich. Luxemburg reichte weit ins Eifelgebiet, Lothringen über die Saar hinaus. Schardingen in Bayern ist heute Schördingen in Österreich. Sachsen war größer als heute. Zu den Niederlanden gehörte Flandern mit Lille, Belgien, Aachen und Jülich. Meisenheim am Glan war nach 1813 Hessen-Homburgisch, Birkenfeld Oldenburgisch, St. Wendel Sachsen-Coburgisch. Dreißien kann ein Ort bei Kirchheimbolanden sein oder Treysa in Hessen.

Buchstaben werden oft ausgetauscht: b = p, g = k, d = t, K = g = c, s = ss = ß, i = ü = e, ö = e = ae, ai = oi. Vorsilben werden oft weggelassen, Sachsen kann Groß- oder Lützelsachsen sein, Kandel = Langenkandel, St. Lambert gibt es oft in Frankreich. Es kann aber auch unser Lambrecht gemeint sein, Treves = Trier, Estainviller = Steinweiler oder Steinwenden, das im Dialekt Steinviller genannt wird. In kath. Kirchenbüchern sind Ortsnamen latinisiert, z.B. Neostadium = Neustadt, Aquae = Aachen, Herbipolis = Würzburg, Caesaro Lutra = Kaiserslautern, Traiectum ad Mosam = Maastrich.

Finde ich einen Ortsnamen, der mehrfach vorkommt, so gibt es einige Hilfsmittel. Beispiel Niederkirchen im Ostertal, bei Deidesheim und im Lautertal. Der Vorfahre ist katholisch. Da Niederkirchen bei Deidesheim ein überwiegend katholischer Ort ist, die beiden anderen jedoch protestantisch, lohnt es sich, in dem ersteren weiterzuforschen.

Auch die Suche im Telefonbuch kann auf die richtige Spur führen, sofern ein Name heute noch in dem Dorf vorkommt.

Quelle: Informationsdienst d.Arbeitsgemeinschaft Pfälzisch-Rheinischer Familienkunde, Ludwigshafen a.Rh.August 1983

Vier wichtige Begriffe aus der Genealogie
(=Geschlechter-oder Familienkunde)

Diese sind: Ahnentafel/Ahnenliste sowie Stamm-bezw. Nachfahrentafel (=Stammbaum)/Stammliste (=Familienlisten).

Ahnentafel (Bild 1) - Wer eine Übersicht über seine Ahnen, sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits, haben will, stellt eine Ahnentafel zusammen. Sie lässt als Bild mit einem Blick die Vorfahren des Probanden über mehrere Generationen erkennen (der "Ahnennpass" beruht auf dem gleichen Prinzip). In der Ahnentafel wird dargestellt, "welche Ehepaare ihr Blut in die Adern eines bestimmten Nachkommens geschickt haben" (Liebich). Die Ahnentafel ist schematisch u. symmetrisch aufgebaut. Gebräuchlich in der graphischen Darstellung ist die Form eines auf der Spitze stehenden Dreiecks. Die dabei verwendete Ahnenbezifferung wurde 1898 in Deutschland durch Stephan Kekulé von Stradonitz (1863-1933) eingeführt. Danach erhält der Proband die Ziffer 1, die Geschwister aus der gleichen Ehe werden mit 1a, 1b, ... beziffert. Vater u. Mutter erhalten die Ziffer 2 u. 3, die 4 Großeltern 4, 5, 6, u. 7 und die Urgroßeltern erscheinen unter 8 bis 15. Diese Ahnenzählung ermöglicht die schnelle u. sichere Einordnung eines jeden Vorfahren in das stets gleichbleibende Aufbauschema. Alle männlichen Vorfahren erhalten gerade, die weiblichen aber ungerade Zahlen. Die Nummern der väterlichen Stammreihe: 4, 8, 16, etc., geben auch die Gesamtzahl der der jeweiligen Generation angehörenden Personen wieder. Auch eine Bezifferung der Generationen lässt sich durchführen. Das Elternpaar erhält die römische Zahl I, die Großeltern (Ahnenziffern 4 bis 7) II, die Urgroßeltern (Ahnenziffern 8 bis 15) III, usw.

Ahnenliste (siehe Ahnenliste "Anwandter", 5. FB, S. 49). Zur Ahnentafel gehört die Ahnenliste, denn in einer Ahnentafel können nur wenige Daten eingetragen werden, sonst geht die Übersichtlichkeit verloren. Die Ahnenliste enthält alle bekannten Daten des jeweiligen Vorfahren. Die Folge in der Ahnenliste kann z. B. nach aufsteigenden Ahnenzahlen erfolgen, wobei die niedrigste Ahnenziffer vorangeht, also: 1, 2, 3, ... Sie kann aber auch nach Ahnenstämmen gleichen Namens getrennt nacheinander aufgeführt werden. Für das Beispiel "Anwandter" sähe dieses wie folgt aus: Anwandter: 1, 2, 4, 8, 16, ..., sodann Fährdrich: 6, 12, 24, ..., Fick: 10, 20, 40, ..., Bennecke: 14, 28, ...

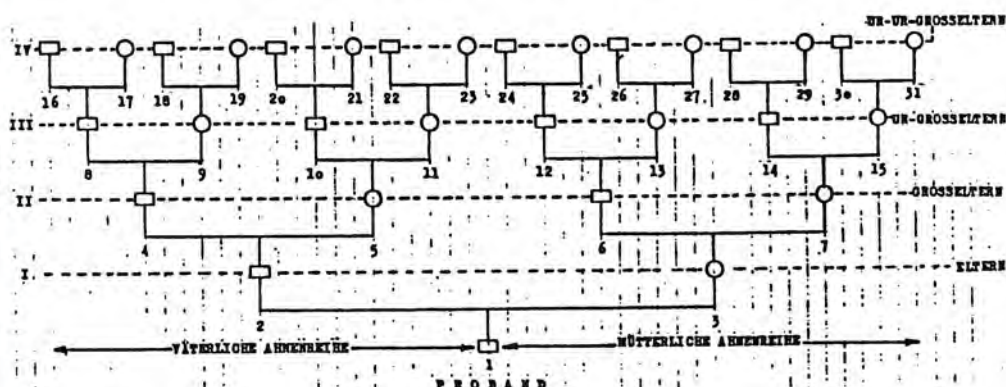
Stamm- u. Nachfahrentafel (=Stammbaum; Beispiele siehe Faltafeln der FB). Auf dieser sind jene Personen dargestellt, die das Blut eines bestimmten (Stamm-) Elternpaares in den Adern haben. Auf der Stammtafel stehen nur Personen, die den Familiennamen des Stammvaters tragen. Auf einer ausführlichen Stammtafel werden zwar die Töchter angegeben, jedoch nicht mehr deren Kinder u. Kindeskinde. Da die Anzahl u. die Gruppierung der Personen im Voraus nicht bekannt sind, kann hier kein gleichbleibendes Schema (wie bei der Ahnentafel) benutzt werden, womit auch die eindeutige Nummerierung der Personen schwierig ist.

Stammliste (=Familienliste; Beispiele s. 3. FB, S. 15-18). Die Stammliste umfasst die Daten aller Personen einer Stammtafel. Zweckmäßigerweise wird für jede Familie eine Liste aufgestellt, die die Daten eines Ehepaares u. seiner Kinder erfasst. Dabei werden auch die Eltern des Ehepaares (um den Anschluss an die anderen Listen zu gestatten) angegeben.

Literatur: 1. C. Liebich - Zeichnerische Darstellungen familiengeschichtlicher Forschungsergebnisse; Verlag Degener, Leipzig, 1933
2. Ribbe/Henning - Handbuch der Genealogie; Verlag Degener, Neustadt, 1975

Bild 1 "Ahnentafel" s.S. 11 oben

BILD 1 - AHNENTAFEL



Oskar POLLER: Über die Entstehung von Familiennamen

Nachdem das bei den Etruskern erstmals nachgewiesene Mehrnamenssystem, das sich mit der Entstehung des Römerreiches und die Bürgerrechtsverleihung langsam über das Imperium ausgebreitet hatte, während der Völkerwanderung wieder verschwunden war, begann erst im späten Mittelalter eine Neuentwicklung.

Die Germanen kannten nur den Rufnamen. Bei der Namensgebung hatten die Eltern eine bestimmte Vorstellung von den zu erhoffenden Eigenschaften eines Kindes, wie Bernhard = der Bärenstarke, Wilhelm = der Willensstarke oder Gebhard = der Gebefreudige.

Mit wachsender Bevölkerung genügte ein Name nicht mehr zur Unterscheidung. Die Bildung fester Familiennamen begann beim Adel. Ritter nannten sich nach ihrer Burg, z.B. Blick von Lichtenberg, Göhler von Ravensburg. Beim Bürgertum nahm die Festlegung von Familiennamen zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert ihren Ausgang. Sie geschah auf verschiedene Weise.

1.) An erster Stelle stehen die aus germanischen Rufnamen gebildeten Familiennamen, die jedoch ab 1350 stark durch christliche Taufnamen zurückgedrängt wurden. Nur drei Gruppen überlebten diesen Schwund:

- Im Schutze der Kirche durch Heiligsprechung ihrer Träger, z.B. der Hl. Diebold (aus Dietbald), der Hl. Albrecht (aus Adalbert),
- durch die deutsche Heldensage, z.B. Siegfried (zu Seifried, Seitz etc.), Rüdiger (zu Rückert), oder Giselher (zu Geisler),
- durch die Verehrung von Landesvätern, z.B. Benz und Bertsch nach dem Zähringernamen Berthold.

2.) An zweiter Stelle folgen die aus christlichen Taufnamen abgeleiteten Familiennamen, oft nach örtlichen Schutzheiligen benannt, wie Ruprecht in Bayern, Kilian in Franken oder Florian in Österreich. Mehrsilbige Namen wurden dabei verkürzt, wie Algidius zu Ilg oder Gilles, Andreas zu Endres, Drays und Dresel, Nicolaus zu Nickel, Claus und Clos, Balthasar zu Balles, Balzer und Balz.

3.) Wohnstättennamen entwickelten sich frühzeitig auf dem Lande. Sie sind abgeleitet von der natürlichen Wohnstätte des Benannten. So bezeichnete man den Einwohner, der am Brunnen wohnte, als Bornemann, den, der am Bach wohnte, als Ambach, Bachmann oder Bachle. Wer am Ende des Dorfes wohnte, hieß Amend. Ein Berger oder Bergmann wohnte am Berg, ein Höh auf der Höhe, ein Bruch am Sumpf, der Imhof im Hof, der Eck an der Ecke, der Lind an der Dorflinde, der Straßer an der Hauptstraße, der Holstein an einem hohlen Felsen.

4.) Hausnamen: Auf dem Lande nannten sich die Leute nach einem bestimmten Hof, z.B. der Langhofbauer, in der Stadt nach ihrem Haus. Statt Hausnummern gab es früher Hausnamen, die durch aus Stein gehauene Bilder gekennzeichnet waren: Schwan, Lamm, Kopf, Taube, Blume. Apotheken und Gasthäuser setzten die Tradition bis heute fort: Löwenapotheke, Gasthaus Zum Adler, Zum Lamm, Zum Roten Ochsen.

5.) Herkunftsnamen: Kam ein Geselle in die Stadt zu einem Meister, so mußte er von den anderen Gesellen unterschieden werden. So erhielt er oft einen Namen nach seinem Herkunftsort, so Dudenhofer in Speyer oder Esselborn in Alzey.

6.) Übernamen: Manche von Arbeitskameraden gegebene Utz- oder Spitznamen konnten auch zu Familiennamen werden. So wurde z.B. ein Metzger Kälbertod genannt. Mit Kranich bezeichnete man den Langbeinigen, mit Grüneisen einen Schmied, mit Bindenesel einen Mühlenknecht, mit Gaubatz (= Kiebitz) einen neugierigen Menschen. Lickteig nannte man einen Bäcker, der den Teig probieren mußte.

7.) Die Entstehung von Familiennamen aus Berufsnamen ist leicht erklärlich, doch dauerte es lange, bis aus einem "Hans der Schmied" der erbliche Familienname Schmied geworden war. Nadler war ein Nadelverkäufer, Fauth bzw. Vogt ein Beamter, Salzer ein Salinenbesitzer.

8.) Fremdsprachliche Namen. Dazu gehören die Übersetzungen ins Lateinische und Griechische während der Zeit der Humanisten, wie Candidus für Weiß, Melanchton für Schwarzerd. Französische Namen kamen durch Zuwanderung aus französisch sprechenden Ländern in die Pfalz, wobei allerdings nicht alle Hugenotten waren. Bekannte pfälzische Familiennamen französischen Ursprungs sind z.B. Bellaire, Buttmann (aus Boudemon), Jolas, Louis, Minet, oder italienischen wie Biundo (aus Piontino), Benzino oder Giuliani. Slawische Namen kamen in die Pfalz wohl erst in neuer Zeit.

Will man einen Namen deuten, so darf man nicht von der heutigen Form ausgehen, wenn man nicht weiß, ob es die ursprüngliche ist. Dies kann der Fall sein, ist es aber oftmals nicht. Der Namensdeutung muß die Erforschung der Namensgeschichte vorausgehen, d.h. eine gründliche genealogische Forschung. Man muß den Namen soweit wie möglich zurückverfolgen. Dennoch wird es nicht immer möglich sein, einen Namen eindeutig zu klären. Oft gibt es mehrere Möglichkeiten. So kann Weckesser ein Brötchenbäcker oder ein Einwanderer aus Weggis in der Schweiz gewesen sein.

Quelle: Informationsdienst d. Arbeitsgemeinschaft Pfälzisch-Rheinischer Familienkunde, Ludwigshafen a.Rh. August 1983

Buchbesprechung

Anton Merck, Johann Anwander (1715–1770). Ein schwäbischer Maler des Rokoko. Dissertation der Philosophischen Fakultät der Universität München 1975. Privatdruck 1982 Anton Merck, Frankfurt. 187 Seiten mit Abbildungen.

Es ist zu begrüßen, daß die kunsthistorische Doktorarbeit durch einen Privatdruck interessierten Kreisen zugänglich gemacht wurde; denn der Maler Johann Anwander genießt nicht nur in seiner ostschwäbischen Heimat, sondern auch in Franken und in Baden-Württemberg Ansehen. Lokal- und kunsthistorische Arbeiten beschäftigen sich seit bald zwei Jahrhunderten mit ihm und schon 1791 nannte ihn der Münchner Hofrat Ferdinand von Setzger einen vorzüglichen Öl- und Freskomaler und Fasser. Julius Schöttl bot in den Dillinger Jahrbüchern von 1952 und 1963 „die bisher vollkommenste Zusammenfassung von Anwanders Leben und Werk“ oder „die Quintessenz der bisherigen Anwander-Forschung“ (A. Merck). Schöttls Veröffentlichungen bildeten ein solides Fundament, auf dem nun Anton Merck unter speziell kunsthistorischen und statistischen Aspekten weiterforschen konnte.

Nach einem Bericht über die bisherigen Forschungen faßt der Autor die biographischen Fakten und Daten zusammen. In Gerichtsurkunden der Herrschaft Mindelheim gelang es ihm, Vorfahren Johann Anwanders aus Mindelheim und Unterkamlach bis zum Jahre 1506 zurück nachzuweisen. Der Vater Johann übersiedelte nach dem Weiler Rappen, Gemeinde Unteregg, wo er 1703 Sabina Breckle heiratete, wohlhabend und begütert war und seine Söhne „kostbare Professionen“ erlernen ließ. Der Sohn Martin wurde Bildhauer in Obergünzburg, Johann Maler in Lauingen und Franz Anton Öl- und Faßmaler in Landsberg. Nur ein Bruder, Ignaz, blieb Bauer auf dem elterlichen Hof. Als Lehrherrn Johann Anwanders vermutet Merck den Maler Arbogast Thalheimer in Ottobeuren, eine weitere Ausbildung nimmt er bei Akademiedirektor Johann Georg Bergmüller in Augsburg an. Nach der Verheiratung in Lauingen stieg Anwander in den folgenden drei Jahrzehnten zu einem der führenden Rokokomaler Nordschwabens mit einem erstaunlichen Wirkungsbereich auf. Anfänglich flossen die Aufträge für ihn spärlich, nach 1750 fand Anwander zu einem eigenen, gefestigten Stil, 1753 erhielt er den ersten Großauftrag. In der Ausmalung des Goldenen Saales in Dillingen und der Dominikanerkirche in Schwäbisch Gmünd sieht Merck die äußeren Höhepunkte im Schaffen Anwanders; man sollte wohl auch die Fresken am Alten Rathaus in Bamberg (1755) dazu zählen.

Merck unterscheidet drei Abschnitte im künstlerischen Schaffen Johann Anwanders: Lehrzeit und Frühwerk 1737–1749., Zweites Jahrzehnt 1750–1758/59; Drittes Jahrzehnt 1758–1770. In der ersten Phase seiner Entwicklung entstanden Anwanders Fresken für die Kirchen in Ammerfeld (1737), Otting bei Monheim, Peterswörth (1743), Zöschingen, Kapelle Maria Steinbrunn (1747), Unterbechingen (um 1748). Die formale Gestaltung der Gemälde lehnt sich vorwiegend an graphische Vorlagen seines vermutlichen Lehrers Bergmüller an. Größere Eigenständigkeit und mehr Selbstbewußtsein zeigte Anwander in der zweiten Schaffensperiode, die mit einem Gemäldezyklus aus der antiken Geschichte (im Museum in Bamberg) begann. Es folgten: der Kreuzweg im bambergischen Dorfe Memmelsdorf (1750), Fresken in Hasberg (1751), Grunertshofen (1752), der Kreuzweg für die Pfarrkirche in Lauingen (1752/53), Fresken in der Pfarrkirche Prittriching (1753). Die Augustinereremiten in Lauingen vermittelten wohl den Großauftrag im fränkischen Münnerstadt in der dortigen Klosterkirche der Augustinereremiten, in der Anwander die Deckenfresken und Emporenfresken und die Altargemälde (1754/55) schuf. Ein nicht minder ehrenvoller Auftrag beschäftigte ihn sodann in Bamberg, wo er bei der Renovierung des alten Rathauses die beiden Längsseiten mit großformatigen Außenwandfresken versah und für die Ratsstube sechs Tafelgemälde (1755) lieferte. Während die Fresken der Außenwände die fürstbischöfliche Residenzstadt zur Geltung bringen, stellen die Gemälde im Inneren des Rathauses alttestamentarische Darstellungen der Gerechtigkeit vor Augen. Die Empfehlung der Augustinereremiten in Lauingen dürfte ebenso wie in Münnerstadt zur Folge gehabt haben, daß Anwander auch in der Klosterkirche der Augustinereremiten in

Wiesloch (bei Heidelberg) Altargemälde übertragen erhielt (1756). Anschließend war er in der Augustinereremitenkirche in Schwäbisch Gmünd tätig. Dort malte der Meister aus Lauingen mit Fresken zum Thema St. Augustinus (Leben und Verherrlichung des Heiligen) das Hauptwerk seiner zweiten Schaffensperiode. Merk urteilt: „Müheles beherrscht er die Fülle des Programms mit einer groß angelegten raffinierten Komposition. Die bitalen Figuren sind sehr sicher gezeichnet und fein modelliert. Das Kolorit zeigt eine erstaunliche Sicherheit und eine lebendige Vielfalt. Mit diesem Werk reiht sich Anwander unter die großen Freskanten des süddeutschen Rokoko ein.“

An die Arbeiten für die Augustinereremiten in Schwäbisch Gmünd (1757) schlossen sich die Gemälde für die Wallfahrtskirche Schwennenbach (1758) an mit einem komplizierten marianischen Programm und schönen farblichen Nuancen wie in der Augustinerkirche in Schwäbisch Gmünd. Wohl während der kalten Jahreszeit fand Anwander Zeit für die Altarblätter der Jahre zwischen 1758 und 1760: in der Ebnerkapelle des Klosters Maria Medingen, für das Dominikanerkloster Obermedlingen, an den Seitenaltären in Weil am Lechrain, an den Altären in Mödingen und für das Altarblatt in Eichenhofen. In diesen Gemälden schritt die Vereinheitlichung des Kolorits fort, dazu kam eine mehr malerische Gestaltung, „eine freie, von den anatomischen Bedingungen unabhängig werdende Malweise“. Nach der Serie von Altarblättern malte Anwander die Kirche in Deisenhofen aus; in Fresken und Altarblättern gestaltete er hier das Nikolausthema. In den Jahren 1761 bis 1763 verpflichteten die Jesuiten in Dillingen Johann Anwander bei der Neuausstattung der Universitätskirche und des Kongregationssaales in Dillingen für sich. In der Jesuitenkirche erhielt er Aufträge für ein neues Blatt am Josephsaltar (1761), das offenbar Fürstbischof Joseph I. stiftete, sowie für die vier Fakultätenpatrone, in der Aula der marianischen Kongregation für die großartigen Deckengemälde. Arbeiten in Öl lieferte er anfangs der 1760er Jahre für den Hochaltar in Beratzhausen/Oberpfalz, für die Hofkirche in Neuburg/Donau (zwei Blätter) und wahrscheinlich für das Refektorium des Dominikanerklosters Obermedlingen (drei Tafeln von 1763, heute an der Decke der Pfarrkirche Reisingen bei Günzburg). Für die Pfarrkirche Tapfheim malte er einen Kreuzweg, wobei er die Komposition und Figurenanordnung großenteils vom Lauinger Kreuzweg übernahm (1764). Leider verloren sind die Fresken der Jahre 1763 und 1764: in der Dominikanerkirche Schwäbisch Gmünd und in der Pfarrkirche Reisingen. Nach dem Eintritt seines Sohnes Johann Christoph in das Augustinerchorherrnstift Wettenhausen bekam Johann Anwander Aufträge im Wettenhausener Stiftsgebiet, zuerst bei der Restaurierung der Pfarrkirche Großkötz durch Joseph Dossenberger, später in Oxenbrunn. Wie schon in Dillingen und Reisingen und ebenso weiterhin bis zu seinem Tode arbeitete er nun auch mit dem jungen, tüchtigen Stukkator Johann Michael Hoß aus Apfeldorf eng zusammen. Die Fresken in Großkötz (1765) hatten ein ikonologisch vielschichtiges Programm zum Gegenstand. Wieder mit Dossenberger und Hoß stand Anwander in Werkgemeinschaft bei der Ausmalung der Wallfahrtskirche Autenried (1766). Bei der Farbgebung der Fresken knüpfte er dort an Großkötz an. In der Pfarrkirche Oberbechingen (ebenfalls 1766) griff er hauptsächlich auf druckgraphische Vorbilder von Bergmüller zurück und formte sie seiner künstlerischen Auffassung entsprechend für die Fresken um. Ebenfalls 1766 malte er die großen Leinwandbilder des büßenden Petrus und der büßenden Magdalena über den rückwärtigen Beichtstühlen der Jesuitenkirche Dillingen. Im Jahre 1767 beschäftigten Anwander gleichzeitig Arbeiten in der Pfarrkirche Lutzingen und in der Marienwallfahrtsstätte Unterkochen bei Aalen. Das Lutzinger Chorfresko ist eine nur wenig geänderte Wiederholung des Chorfreskos von Großkötz. „Die größte Leistung von Lutzingen stellt die groß angelegte Komposition des Langhausfreskos dar, das weit über das Oberbechinger Vorbild hinausgeht. Orientiert hat sich Anwander sicher an den Asam'schen Fresken in Ingolstadt, von wo er auch den Engelsturz entlehnt hat, aber die Organisation der Komposition entwickelt sich kontinuierlich aus den eigenen Werken“ (A. Merk). Unterkochen war der größte Auftrag der letzten Lebensjahre Anwanders, und es ist sein umfangreichster Marienzyklus, geschaffen überwiegend mit dem eigenen Formenrepertoire. 1768 bearbeitete Anwander ein

zweites marianisches Thema in der Filialkirche „Unserer Lieben Frau Unbefleckte Empfängnis“ zu Frauenriedhausen, nachdem er 1766 für das Kirchlein die Altarbilder gemalt hatte. Undatierte Aufträge des gleichen Jahres waren die Sakristeifresken von Obermedlingen, „bisher kaum beachtete Malereien von hoher Qualität“, weiterhin das kleine Altarblatt mit einer prächtigen St. Radegundis in Untermedlingen, zwei kleine auf Kupfer gemalte Tafeln im Museum von Schwäbisch Gmünd und die hl. Elisabeth von Portugal sowie die hl. Pulcheria aus dem Zyklus der ovalen Heiligenbilder in der Jesuitenkirche Dillingen. Im Herbst 1768 malte Anwander Dossenbergers Michaeliskapelle auf dem alten Friedhof in Jettingen aus und im Jahr darauf ein nicht mehr erhaltenes Fresko in dem Jettinger Kalvarienberg, außerdem gestaltete er dort für die gräfliche Familie Schenk von Stauffenberg das von Dossenberger gebaute Familiengrab aus. Der letzte Großauftrag wurden die Fresken der Pfarrkirche Dürrlauringen, für die er auch Seitenaltarbilder malte (1769). Die Ausmalung der Kirche in Oxenbronn (1769) wurde aus nicht bekannten Gründen abgebrochen; später setzte Johann Christoph Anwander, der älteste Sohn des Meisters in Lauingen, der in Wettenhausen Stiftsherr geworden war, die Arbeit seines Vaters fort. Die bedeutendste malerische Leistung Johann Anwanders in seinem Todesjahr 1770 war der Kreuzweg von Lutzingen.

In eigenen Kapiteln behandelt Anton Merk die geringe bekannt gewordene Zahl der Graphiken Anwanders, seine künstlerische und soziale Einordnung sowie die geringe Nachwirkung seines Stils. Auf ein systematisches Verzeichnis der Fresken und Ölgemälde des Künstlers folgen Zusammenstellungen seiner Handzeichnungen (u. a. in Augsburg, Berlin, Göteborg, München, Nürnberg, Wien), seine in Augsburg erschienene Druckgraphik, der gesicherten abgegangenen Werke, der nicht angenommenen Bewerbungen (in Höchstädt und Buggenhofen), der nicht gesicherten abgegangenen Werke und der Abschreibungen.

Zweifelloos verdient die gründliche Doktorarbeit Anton Merks Beachtung und Anerkennung. Sie hat das Wissen um einen der bedeutenden Rokokokünstler Ostschwabens, dessen Wirkungsbereich weit über seine Heimat hinaus reichte, bereichert und vervollständigt.

Adolf Layer

Quelle:

Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen, 1983, S. 286 ff.



Bibliotheksfund:

Da nach dem Bericht des Obervogts von 1746 in St. Leonhard "lauther alte ruinose schlechte althär" vorhanden waren, wurde Oktober 1746 die Anfertigung eines neuen Choraltars durch Joseph Steyr, Schreiner in Mindelheim, um 200 Gulden genehmigt. Die Fertigstellung erfolgte 1747. Eine farbige Skizze des Entwurfes ist in den Akten(*) erhalten. Die Fassung dieses Altars wurde im Jahre 1749 dem Bürger Franz Anton Anwander von Landsberg übertragen, der seine gemalten "Marbl Muster" einsenden musste, unter denen das Domkapitel eines auswählte. Die Arbeit wurde noch 1749 vollendet. Der Maler erhielt über die vereinbarten 200 Gulden noch 25 Gulden Exthonorar, weil seine Arbeit sehr befriedigte und weil er noch zwei Kruzifixe, ferner "St. Leonhardt aufm opfer Stockh Neu gefaßt, zumahlen den Heil. Wendelin undt Isidorum renovirt" hatte. (*) Augsburger Hochstift, Neuburger Abgabe, Domkapitel Spezialia, Nr. 3868

Quelle: H. Huber, Bilder aus der Geschichte des Dorfes Apfeltrach, 1929, S. 56
Einsender: Bruder Cyprian, St. Ottilien

2 Urkundenfunde von Dr. Anton Merk zur Mindelheimer Anwander-Linie
1) Hauptstaatsarchiv München, Herrschaft Mindelheim, Gerichtsurkunden
Fasc. 55, Fol. 898 rx 2.

Umb des Anwanders Hofstat

Ich Hanns Anwander der Tunnger(-Tüncher) und Agnes Widemennin sein Eheliche Hawsfrau, Bekennend mit dem Brief, das wir von den Ersamen Hannsen Kurnbach unnd Frau Anna Werzin seiner Eelichen Hußfrawen Zu rechtem Erblehen bestanden und empfangen habend, Iro aigne Hoffstad Zu Underkamlach zwischen Ulrichen leschen und Jörigen borsts Gutern gelegen, darauff wir yetzo ain hus gebuwen haben mit dem gedingt, Daß wir unnd unnserere erben sollich hus unnd hoffstat füro bewlich und wesentlich unnd baide by ain anndern unzertrennt unnd unzertailt unnd Inen und Irn erben Ierlich unnd ewiglich yetlichs Jars besunnder davon richten und geben sollen Nemlich zehen schilling haller dryssig ayr und zway huennere rechttersyner gult Mindelheimer werung, unnd Jerlichs annwturten Zu Iren hannden an die ort alda sie ye sesshaft sind, nemlich das Gelt uff Sannt Martins tag ungevarlich, und die ayr unnd hunner Zu seiner Zeit Im Jar also gewonlich ist, an abgang und on allen Irn schaden, wir und unsere Erben mügen auch unnserere erbrecht daran samentlich versetzen oder verkouffen, doch gegen niemant dann gegen leuten, die Inen darzu gefellig und eben sind, und so oft er also mit versetzen verkauffen oder durch absterben vererndert wirt So sol er allwegen von gedachten Kurnbach seiner Husfrawen Iren erben als nachkomen empfangen werdeñ; geyt Inen der so davon schaidt zehen Schilling Haller Zu weglösin, und der so darauf Zeucht Zehen Schilling Haller Zu handtlen wa wir aber sotlich hus unnd hoff nit bewlich und wesentlich hielten, oder Inen als Iren erben sollich hus und hofstatt mit aller Zu gehörung aller Jerlichs fry lediglichs heimgefallen on, all Irrung und eintrag unnser unnd meniglichs von unseren wegen, Und des Zu urkunde haben wir beide mit vlyß Erbeten die Ersamen und wysen hannsen kather alten burgermeister und hannsen Zeller des Raths Zu Mindelhaim das sie Ire aigene Innsigel für uns doch Inen und Irn erben on schaden an den brieff geheucht händ, geschehen an Sant veyts tag Nach cristo geburt fünfzehnhundert und im Sechsten Jare (=1506.12.20).

Verkleinerung der Urkunde 1) siehe Faltblatt IV

2) Staatsarchiv Neuburg, Kloster Ottobeuren, Brief- u. Verhörprotokolle
1738-1740, Literalien Nr. 930, S. 265ff. : Actum den 19. Januars 1740.
Weyl: Johann Anwander seel: hinterlassene Wittib aus dem Rappen, übergibt heüt dato auf anwaß und Beystandtsleistung Michael Rogern hauptmanns auß gedl: Rappen und Martin Osterrüeder Schlottermüllers, ihrem Sohn Ignatj ihr bishero besessen Erbaigen hof guth mit aller ein- und Zugehörde Schmidten, auch Ligend und fahrendes, schütt und geschirr, ross Rdo Khüe Vieh, heu und Gestreü, samt saamen auf dem feldt. Pr. 2000 fl: hieran üternimmt der selbe passiv schulden a lloo fl solcher gestalten, das gedl: seine Mutter für ietzt und inskünftig nicht mehr angefochten werden solle, dann mus derselbe seinen Brüdern Johannes und Franz Antoni ihr ausgezeichnetes jedem 350 fl: Zusamen 700 fl: Bezahlen, annebst disem für jeden, Wann einer der selben sich ausser herrschaft Verheüraten würd, ohn entgeltl: ratione der nachsteuer und Manumission abfündtig machen. Und wellen dann der Johannes sich bereiths nacher Lauing Verheürathet, also hat Er demselben paar Zu bezahlen 300 fl: folglich und nach diesem had gedl: sein Bruder Johannes an denen sterbierenden 400 fl allein noch Zu fordern 50 fl: welche 400 fl: mit Jährl: 50 fl Michael Zühl abgeführt werden müssen. dafern aber einer mehrer melt seiner brüdern,

daß auf Berührte Zeit Verfallene Zühl nit beziehen wurde, ein solches d gutsbesitzer ohnverzünl: Nuzen und brauchen möge. Nicht weniger und nebst disem neues kauffere Zu erfüllung des Kauffschillings Verkaufend Mutter bezahlen 200 fl: daran 20 fl: paar Und die Restierende 180 fl: mit 10 fl: Georgy Zühl anheuer anfangend abstüren, mit welchem 200 fl: sie Mutter nach ihrem Willkühr disponiren könne und möge.

Dazu mit anderen Tinte und Anderen Hand:

ao 1747 den 9ten May produciert Ignati Anwander aus dem Rappen Eine handschrift Von seinem bruder Johannes Anwander Mahler in Lauingen, Act. 22ten Xbr. 1743 Vermög dessen derselbe sein beyder heimbeth zu suchen gehabtes Zühl a 50 fl Empfangen, mithin Er Johannes denselben solcher gestalten quittieret, daß er bey der Heimbeth nichts mehr fordern solle, noch wolle.

Eodem produciert gedl: Ignati Anwander, von seinem bruder Franz Antoni bürgern, und Mahlern in LandsPerg Eine handschrift in respee quittung Act. 74 2xbr 1746 Vermög dessen derselb Vom Dem Ignati ds letzte Zühl Empfangen habe, mithin Er Franz Antoni denselben quittieret, daß weder Er noch die seinige nichts mehr bey d heimbeth Zu suchen zu Fördern haben solle.

Fortsetzung des Aktes von 19.1.1740:

Leibgeding der Mutter Sabina Anwander: ... Wobey ferners zu wissen, daß bey abbleiben der Mutter, der schon völlig ausgesteuerten dochter Maria zu Gottenau, ds hinterlassende Leibhess Zum angedenckhen Vermacht seye: die Bettstatt und kasten aber sollen in so lang stehen bleiben, biß obged: Ledigen Bruder Antoni versorget seyn würdet. als dann aberunter denen Zwey Brüdern Johannes und Franz Antoni, wie auch dem gutsbesitzern samt der übrigen Verlassenschaft mit ausschluß sowohl gedl: Maria Zu Gottenau als auch des Bruders Martin zu Imenthal in gleiche Teile verteielt werden; Von welcher Verlassenschaft jedannach Todtfall und funeral kösten entrichtet werden miessen, und da wider Verhoffen so Vill nit Vorhanden, so mueste der gutsbesitzer dies kösten ausrichten und bezahlen.

Eodem Johannes Anwander aus dem Rappen Verheurathet sich nacher Lauingen mit 350 fl Vermögen, wa Vondessen TragVatter H: Martin Osterrüdt Schlottermüller den abZug bezahlt mit

Manumission	35 fl	
Pr. freybrief	12 fl	30xr
Prot et Consens	2 fl	6xr
	50 fl	1 Hr 6xr

Quelle: Anton Merk-Johann Anwander (1715-1770); Ein schwäbischer Maler des Rokoko; Dissertation, München, 1975

Anmerkung der Redaktion: siehe dazu auch 8. FB, S. 26ff und die Teilstammtafel "Maler-Linie"

Kopie der Urkunde zu 2)

Wobey: Johann Anwander
geb. 1715 in Lauingen
mit Sabina aus dem
Rappen, übergeben hat
das erbschaftsrecht
der Maria Anwander
geb. 1715 in Lauingen
Michael Roggenlaubhauer

Daß er die 100 fl
in dem Rappen
geb. 1715 in Lauingen
den 10. 12. 1746
100 fl. erbschaftsrecht
der Maria Anwander
geb. 1715 in Lauingen
übergeben hat
Michael Roggenlaubhauer

U r k u n d e n f u n d

Bei Aufräumarbeiten im Stadtarchiv Lauingen fand der Archivar Herr Direktor Max Springer 3 noch unbekannte Rechnungen von Johann Anwander (1715-1770). Die Transkription besorgte Herr Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen.

S p e c i f i c a t i o n

Waß Endts Gesetzter bey dem Löbl. Stadt-Magistrat zue Lauingen an Mahler Arbeith verdienet habe. Alß

Auf daß Rathe Hauß ein altes zimblich.....Gemähl, welches daß Lager in dem.....wider den Schmahl-Kaldiſchen Bundt vorſtellt widerumb renovieret und dne Rund Staab an ſelbem mit feinem goldt verguldet, machet der Verdienst 10 fl

Lauingen den 11 Juny 1758

Daß H. Johannes Anwander obiges ad Zähnen Gulden angesetztes Gemähl renoviert attestieret

Joan. Jacob Ribo mp
Jo. Cas. Bayr. mp
Bau Ampts Verweser
Johann Anwander Bürger
und Mahler allda mp

Beschein hiermit meiner wenig Zeillen, daß ich in die S. Johannes Pfleg 7 Docken Köpf gefaßt sambt einem Cruzifixus ist also mein Verdienst die ganze somma 2fl.45 x
Dieser Conto ist mit Dankh bezahlt

Joh. Anwander
Mahler mp

*ich unterschreibe hiermit das ich in das gottes
Haus in Haussen 6 Bildtlein gemahlt worvon ich mit 16 fl.
Richtig und mit Dankh bin bezahlt für und solches
eigen unterschreibe mp*

*Johann Anwander
Mahler*

ich Ends Unterschriebener bescheine hier mit daß ich in daß gottes Haus in Haussen 6 Bildtlein gemahlt worvon ich mit 16 fl Richtig und mit Dankh bin bezahlt für und solches eigen unterschreibe mp

Johann Anwander
Mahler

Lauingen, den 29. Dec. 1759

Vorläufiges Werksverzeichnis der Künstlerfamilie Anwander

Johann(1715-1770), Franz Anton(1718-1779), Johann Christoph(1740-1797)
Johann(1752-1806), Johann Baptist(verh. 1778) und Gottlieb (verh. 1776)

Erfaßt sind die Werke in dem Gebiet, das von den Städten Ulm,
Lauringen, Augsburg, München, Landsberg und Memmingen umgrenzt ist.

Adelshausen, St. Martin-Kapelle; Deckenmalerei im Langhaus und Altar-
raum, Mantelspende des Hl. Martin, Hl. Martin in der Glorie, allego-
rische Darstellungen, St. Joseph, St. Anna. - Joh. Bapt. Anwander um 1795 (1)
Apfeltrach, St. Leonhard; Faßung des Altars, St. Leonhard und St. Wendelin
renoviert. Franz Anton Anwander 1749 (9)

Autenried, Pfarrkirche St. Stephan; Fresken, Martyrium des Hl. Stephanus,
Donatus bannt Blitz und Wetter, Auffindung des Kreuzes durch Helena
und andere; Johann Anwander, dat. 1766 (2)

Biburg, Pfarrkirche St. Andreas; Langhausfresko, Martyrium des Hl. Andreas
Johann Baptist Anwander 1785 (3)

Bieselbach, Kapelle Hl. Franz Xaver; Gemälde, Hl. Franz, Hl. Aloisius,
Johann Anwander um 1755 (2;3)

Bobingen, Liebfrauenkirche; Gemälde Hl. Aloisius, - Joh. Anwander um 1755 (2)

Burgau, Heimatmuseum; Gemälde (Votivtafel) Die Hl. Äbtissin Walburga mit
einer betenden Mutter. - Johann Anwander, dat. 1756 (2)

Delling, Kapelle St. Georg; Altar, Tabernakel, Kanzel vergoldet von
Franz Anton Anwander (4)

Dürrlauringen, Pfarrkirche St. Vitus und St. Nikolaus; Fresken und Gemälde,
Verherrlichung des Hl. Nikolaus, 12 Apostel, der verlorene Sohn, Altar-
blätter mit der Kreuzabnahme und der Hl. Familie. Joh. Anwander 1769 (2)

Egling a. d. Paar, St. Ulrichskapelle; Fresken, Ulrichslegende,
Johann Baptist Anwander 1795 (1)

Eichenhofen, Filialkirche von Hafenhofen; Gemälde, die Eltern Marias,
Joachim und Anna mit Maria; - Johann Anwander, um 1760 (2)

Eresried, Pfarrkirche St. Georg; Fresko, Glorie des Hl. Georg,
Johann Anwander (1;7)

Frauenriedhausen, Pfarrkirche Unsere Liebe Frau; Fresken im Chor und
Langhaus, Maria Himmelfahrt, Maria als Herrscherin im Himmel und auf
Erden u. a. - Johann Anwander, dat. 1786 (2)

Großklötz, Pfarrkirche St. Peter u. Paul; Fresken in Chor und Langhaus,
Anbetung des Altarsakraments, Abschied der Apostel Peter und Paul
vor dem Martyrium u. a. - Johann Anwander 1765 (2)

Grunertshofen, Pfarrkirche St. Laurentius; Fresko im Chor und im Lang-
haus; Leben und Sterben des Erzdiakon Laurentius, Apostel, Tugenden,
Johann Anwander 1752 ; am östl. Hauptfresko Signatur des Vergolders
Franz Anton Anwander (2)

Gundelfingen, Rathaus; Gemälde an einem Schrank, Kardinaltugenden und
und Architekturdarstellungen. Joh. Anwander, z. T. Arbeiten v. Gehilfen
1770 (2)

- Gundelfingen, Pfarrkirche St. Martin; Seitenaltarblatt, die Hl. Irene pflegt den Hl. Sebastian; Johann Anwander, dat. 1750 (2)
- Hasberg, Pfarrkirche St. Ottilien; Fresken im Chor und Langhaus, das Leben der Hl. Ottilie; Hochaltarblatt Verherrlichung der Hl. Ottilie Johann Anwander 1751 (2)
- Hausen, Pfarrkirche St. Nikolaus; Deckenfresken, Hl. Nikolaus auf Wolken thronend, mit armen und kranken Bittstellern u. a. Johann Baptist Anwander dat. 1795 (1)
- Hechenwang, St. Martin; Deckenfresko im Altarraum, St. Martin als Patron der Kranken; Johann Baptist Anwander um 1795 (1)
- Holzheim, Pfarrhaus; Gemälde Hl. Franz Xaver, Hl. Aloisius; Johann Anwander, dat. 1755 (2)
- Jettingen Seelenkapelle St. Michael auf dem Friedhof; Fresko Abraham opfert Isaak, übertünchte Freskoreste; Joh. Anwander um 1768 (2)
- Klingen, Pfarrkirche; Deckenfresko im Langhaus und an der Orgelempore, Himmelfahrt Mariens, Engel befiehlt Joseph nach Ägypten zu ziehen; Johann Baptist Anwander dat. 1791 (5)
- Lauingen, Augustinerkirche St. Thoma von Villanova, Sakristei; Gemälde Hl. Johannes; Johann Anwander dat. 1750 (2)
- " Wallfahrtskirche St. Leonhard im Ried; Gemälde St. Leonhard als Fürbitter, Motivbild; Johann Anwander dat 1750 (2)
- Faßmalerei an der Kanzel von Franz Anton Anwander
- " Schloß; Gemälde Joseph mit dem Jesuskind; Johann Anwander 1766 (2)
- " St. Martin; Faßmalerei am Albertusaltar; Franz Anton Anwander, 14 Kreuzwegstationen; Johann Anwander (8)
- Maria Mödingen, Franziskanerinnenkloster; Gemälde Vision der Margarethe Ebnerin, der Hl. Benedikt hilft Kranken, u. a. Johann Anwander dat. 1740, 1765, 1768 (2). Faßmalerei des Altars F. A. Anwander 1765 (8)
- Obergünzburg, St. Martin; die Wangen des ehemaligen Gestühls; Gottlieb Anwander, geliefert 1788 (6)
- " Filialkirche St. Nikolaus; Altäre; Gottlieb Anwander u. X. Dick 1780 (6)
- Obermedlingen, Pfarrkirche Maria Himmelfahrt; Fresken Sakristei, David erbittet die Schaubrote, u. a. Johann Anwander um 1768 (2)
- Gemälde; Leidensszenen Christi und verschiedener Heiliger 1759, u. 1768 Johann Anwander (2)
- Osterzhausen, Kirche; Deckenfresko im Chor, St. Michael im Kampf mit dem Drachen; Johann Baptist Anwander (5)
- Oxenbronn, Pfarrkirche St. Blasius; Fresken im Chor und Langhaus, Verherrlichung und Martyrium des Hl. Blasius; Johann Anwander 1796
- 4 Kardinaltugenden und 4 Kirchenväter Joh. Christoph Anwander (2)
- Peterswörth, Pfarrkirche St. Peter und Paul; Langhauskuppelfresko, Verherrlichung des Namen Jesu, Coelestium; Johann Anwander 1743 (8)

- Pittriching, Pfarrkirche St. Peter und Paul; Fresken, Szenen aus dem Leben der Hl. Peter und Paul; Johann Anwander 1754 (1,2,5)
- Reisensburg, Pfarrkirche St. Sixtus; Gemälde an der Chor- und Langhausdecke eingelassen, Abendmahl, biblisches Gastmahl u.a. Johann Anwander 1755(2)
- Rettenbach, Pfarrkirche St. Ulrich; Gemälde Hl. Ulrich in der Glorie, Johannes und Jesus, der gute Hirte; Johann Anwander 1755 (2)
- Ried, Pfarrkirche St. Peter und Paul; Gemälde Hl. Aloysius; Johann Anwander um 1755 (2)
- Scheyern, Klosterkirche; bei der Umgestaltung in der 2. Hälfte des 18. Jht. arbeitete hier Franz Anton Anwander als Faßmaler (5)
- Spötting, Friedhofskapelle; Gemälde, Messopfer des Hl. Ulrich; F. A. Anwander und J. P. Anwander dat. 1788. Es dürfte sich um Franz Anton und Johann Baptist Anwander handeln. (Anm. d. Verf.) Martyrium der Hl. Afra; Franz Anton Anwander dat 1771(5)
- Steinbach, St. Bartholomäus; Gemälde, Predigt und Martyrium des Hl. Bartholomäus; Johann Baptist Anwander zugeschrieben (7)
- Ulm, Museum; Gemälde, der Leichnam des Hl. Sebastian wird von Engeln vom Baumstumpf entfernt; Johann Anwander dat. 1756 (2)
- Untermedlingen, St. Radegundis; Hochaltarblatt, die Hl. Radegundis spendet Almosen; Johann Anwander dat. 1768 (2)
- Walleshausen, Pfarrkirche; Innenrestaurierung durch Franz Anton Anwander 1783(1)
- Weil, Pfarrkirche St. Mauritius; Gemälde, Muttergottes, Joachim und Anna; das Rosenwunder, u.a. Johann Anwander 1760 (2)
- Wettenhausen, Dominikanerkloster; Fresko, Gründung von Wettenhausen, Johann Anwander 1768(2), Altar von Johann Anwander d. J. gefaßt.
- Ziemetshausen, Taufkapelle der Pfarrkirche; Gemälde Hl. Aloysius; Johann Anwander dat. 1755 (2)

Quellen:

- (1) Bauer Hermann, Rupprecht Bernhard, Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland, Bd. 1 München 1976
- (2) Merk Anton, Johann Anwander 1715-1770, Ein schwäbischer Maler des Rokoko, Frankfurt 1982
- (3) Neu Wilhelm, Otten Frank, Der Landkreis Augsburg, München 1970
- (4) Empfenseder Gustl, Geschichte der Ammerseer Heimat, Herrsching 1978
- (5) Bezold v. G., Riehl B., Die Kunstdenkmäler des Königreich Bayern Regierungsbezirk Obb., München 1892
- (6) Petzet Michael, Landkreis Marktoberdorf, München 1966
- (7) Meier Michael, Kunst und Kulturdenkmäler in der Region München, München/Berlin 1977
- (8) Mayer Werner, Kunstdenkmäler in Schwaben, München 1972
- (9) Huber H., Bilder aus der Geschichte des Dorfes Apfeltrach 1929

Verfasser: Eva Anwander (1962.03.31.) s.a. TST Franz A./München, Faltblatt]

Königsberg den 18. Dezember 1851

Lieber Bruder Konrad!

Es ist schon lange her daß ich dir lieber Bruder etwas und Gutes
einmal brieflich geschrieben habe, weil ich dir gar nicht schreiben
konnte und es mir nicht einfiel, das der Michael doch noch so
ein wenig hergehe. Ich bin auch schon im Lande, wo
ich mich sehr glücklich schon lange verweile. Konrad
weiß ich nicht viel zu schreiben für mich und alle,
als daß ich noch länger und geschrieben bin und mit dir das
sehr lieblich gut geht, ich habe auch noch meine Handlung
bei der Forderung der Forderung gemacht da habe ich Günstiges
im Leben zu bekommen. Im Winter nun es zu kalt ist und
unmöglich zu arbeiten, dann bin ich in der Stadt in eine
Gasse und Straße und schreibe und es ist auch noch
Zeit zu kommen, so daß ich dir noch ein wenig schreiben
kann und so habe ich auch noch gute Zeiten. Aber Konrad
weiß ich nicht zu schreiben wie für alle und ich und Konrad
gibt das nicht mehr zu mich in der Stadt und Zeitungen
in der Stadt und für mich als schreibe ich dir noch
zu schreiben mehr, und so will ich auch schreiben,
und soße mein Leben und traffe mich alle Gutes
und Konrad von

Ausdrücklich Günstiges für alle für ich im Lande
Michael Konrad

Seeyard, den 18. Dezember
Seeyard, den 18. Dezember 1882

Lieber Bruder Konrad!

Es ist schon lange her das ich Dir lieber Bruder Eltern und Geschwister/ einen Brief geschrieben habe, welcher Euch gewiß ein wenig/ freuen und verwundern wird, das der Michael doch noch so ein weiches Herz hat und ans schreiben denkt, wo Ihr mich wahrscheinlich schon lange vermißt. Neues weiß ich nicht viel zu schreiben für Euch lieben Alle, als daß ich noch ledig und zufrieden bin und mir bis daher so ziemlich gut geht; ich arbeite immer auf meinem Handwerk bei den Farmern oder Bauern genant da baue ich Häußer und Scheunen ect.ect. im Winter wenn es zu kalt ist und unmöglich zu arbeiten, dann bin ich in der Stadt in meinem Hause und Koche mir selbst und wenn ich zu lange Zeit bekomme, so geh ich hin wo es was lustiges gibt, und so habe ich ziemlich gute Zeiten. Andere Neuigkeiten weiß ich nicht zu schreiben wie hier alles aussieht und umher geht das ließt man ja auch in den Büchern und Zeitungen in Deutschland und für mich als schlechter schreiber zu viel zu schreiben wäre, und so will ich damit schließen, und hoffe, mein Brieflein treffe Euch Alle Gesund und Munter an

Achtungsvoll Grüßt Euch Alle Euer Sohn und Bruder
Michael Anwander

Einsender: Frau Irmgard Schmideler geb. Anwander, Weilheim/Obb

Anmerkung: Seeyard/Nebraska(USA); Michael *1850.03.27. Gernstall
+1884.08.- Seeyard, durch Sturz vom Dach;

Konrad *1848.12.04. Gernstall, s.a. FB7, S.12 u. Faltbl. II

x-x-x-x-x-

-x-x-x-x-x-

x-x-x-x-x-

Im Besitz der Familie Franz Anwander/München (s. Beilage I) befindet sich eine Medaille, die dem Vorfahren Florian Anwander (1825.05.03) verliehen wurde. Er erhielt die Auszeichnung in Silber auf der Weltausstellung 1868 in Paris für eine besondere Technik des Verlegens von Parkett (u.a. im Schloß Herrenchiemsee).

Beschreibung: Durchmesser 5 cm, Gewicht 60 Gramm, Silber

Vorderseite: NAPOLEON III EMPEREUR

Rückseite: EXPOSITION UNIVERSELLE DE MDCCCLXIII
A PARIS

221

Anschlag

Anno

1687 1692

S. Stephans

Söldgueth

nacher Mündel-

heimb

(NB)

das Veld und die

Mäader besitzt

der Antony Wolfegg

jetzt

Joh. Georg

Specht

Hannß Michel Anwander

Anschlag

Anno

Zuvor deßen Vatter Michael An=

wander, und vor dem Michael Aichele hat

vermöß grundbuchs de anno 1640 fol.

109 Ein zur St. Stephans Pfarrkirchen

nacher Mündelheimb handtlöhnig und grund=

zinß, auch gilt, dem gnädigen Amt=

herrs dafür aber Zehentbares Söldtgütle,

solches besteht zum Dorff in einer noch Zimbl.

gueten Behaußung, Stadl, auch Roß= und

Kuhställen mit schindlen bedacht, dabey eine

Hofraithe darinnen ein bronnen; Item

hinder dem Hauß ein garten eines Halben

Tagw. gross, alles an und beyeinand

stoßß gegen auffgang an das gemeindt=

gässle, und Balt. Niedermairs hofgueth,

Niedergang auff Ant. Wolffeggers grundt=

aigen Krauthgarten so von der gemeinde

gekhaufft worden, Mittag ligt an ihm

besagten Ant. Wolffeggers Behausung, W=(Würz)

garten, so hofgueth, Mitternacht stoßß

Er an den neben seinem garten gelegenen

Graben, und das gemeindtgässle, die

Söld haltet zu Veldt 8 1/2 Jauchert Ackhers

undt 3 1/2 tagwerk Määd.

Aus: Hochstift Augsburg, Steuerbeschreibung Apfeltrach 1687 S. 51

"Einß Hochwürdigem Thumbcapitels des Fürstl. Hochstifts Augsburg zugehörigen Untertanen Steuerbaren Vermögens in dem Ambt Apfeltrach."

Bemerkung: Die zwischen dem Namen und dem Text nachgetragenen Namen bezeichnen die Nachfolge im Besitz, "Jetzt Antony Wolfegg das Haus und der Garten", Nachfolger ist dann offenbar Ignaty Döldner. Die genaue zeitliche Nachfolge ließe sich am Original der Urkunde feststellen (z. B. durch die Farbe der Tinte) ist aber für unseren Fall nicht von Bedeutung.

Johann Michael Anwander

* 1690.09.26. Apfeltrach, + ? ?

sein Vater Michael A.

* 1664.01.30. Oberkammlach + 1724.12.24. Aptr.

s. a. TST Franz Anwander/München Fbl. I

Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hochstift Augsburg, Na Lit. 55



BÜRGERRECHTS-URKUNDE

DER STADTRAT VON WINTERTHUR

URKUNDET HIEMIT, DASS

ANWANDER, Alfred Otto

Direktionssekretär, von Untereggen SG, geboren 28. Juli 1925
mit Ehefrau Paula Fides, geb. Akermann, geboren 18. April 1931
und den drei minderjährigen Kindern:

Thomas Martin, geboren 19. Februar 1960 Sibylle Luzia, geboren 21. Februar 1963
Norbert Peter, geboren 23. März 1970

HEUTE IN DEN BÜRGERVERBAND
DER STADT WINTERTHUR AUFGENOMMEN WURDE

DIESEN AKT BEZEUGEN UNTER
BESETZUNG DES STÄDTISCHEN SIEGELS
MIT IHREN UNTERSCHRIFTEN

WINTERTHUR, DEN 31. August 1977

IM NAMEN DES STADTRATES

DER STADTPRÄSIDENT

DER STADTSCHREIBER

A. R. v. Künig *R. Müller*

Einsender beider Dokumente ist Thomas M. Anwander, (1960.02.19.)
Bergblumenstr.42, CH-Winterthur. S.a.FB B, TST Blatt III.

In einem Brief vom 22.12.1980 an Lolo Anwander schreibt Thomas Anwander/Winterthur:

"Um Ihre Frage betreffend Bürgerrecht zu erklären, muss man von der staatlichen Organisation der Schweiz ausgehen. Die Schweiz ist als Bundesstaat organisiert mit den 3 Ebenen Bund, Kantone und Gemeinden. So besteht auch ein dreistufiges Bürgerrecht. Das heißt konkret, wenn ein Ausländer Schweizerbürger werden will, muß er sich zuerst um das Bürgerrecht in einer Gemeinde bewerben, wobei meistens verlangt wird, daß er 20 Jahre in der Schweiz und ein bestimmter Teil davon in der betreffenden Gemeinde gewohnt hat. Über die Erteilung des Bürgerrechts entscheidet in kleineren Gemeinden die Gemeindeversammlung u. in den Städten eine Kommission des Gemeinderates (Legislative). Die Kandidaten müssen eine Prüfung machen in der sie zu beweisen haben, daß sie die Landessprache, je nach Gegend deutsch, französisch od. italienisch beherrschen, und daß sie über staatsbürgerliche Kenntnisse verfügen. Meistens ist auch noch eine Einkaufssumme zu zahlen, die mehrere tausend Franken betragen kann. Erst jetzt, wenn eine Gemeinde das Bürgerrecht erteilt hatte, bekommt man auch das Kantons- und Bundesbürgerrecht. Vor allem früher, und heute noch in kleineren Gemeinden bestand die Einrichtung des Bürgernutzens in Form von Geld od. Naturalien, der aus dem Ertrag des Bürgervermögens finanziert wurde. Früher war in Notfällen die Bürgerrechtsgemeinde auch der letzte Zufluchtsort und die Gemeinde hatte die Pflicht, für einen Sozialfall aufzukommen. Heute hat das Bürgerrecht einer bestimmten Gemeinde nicht mehr den gleichen Stellenwert und auch die rechtliche Bedeutung nimmt ständig ab, trotzdem gibt es im Recht noch einige Fälle, wo das Bürgerrecht einer bestimmten Gemeinde oder Kantons eine Rolle spielt. Häufig bewirbt sich auch eine Familie um das Bürgerrecht einer Gemeinde weil sie mit dieser eine engere Beziehung hat als mit der alten Bürgergemeinde, wobei aber meistens das alte Bürgerrecht beibehalten wird, denn das schweizerische Recht erlaubt den Besitz von drei verschiedenen Bürgerrechten. Mein Urgroßvater bewarb sich um das Bürgerrecht von Untereggen, weil er in der damaligen Zeit als Ausländer und Katholik keine Chance hatte, das Bürgerrecht der Stadt St. Gallen zu erlangen, während kleinere Gemeinden eher bereit waren das Bürgerrecht zu erteilen, weil die Einkaufssumme ein willkommener finanzieller Zuspuf war. Mein Vater wollte das Bürgerrecht der Stadt Winterthur, weil unsere Familie seit über 20 Jahren in der Stadt wohnt und wir eine engere Beziehung zu ihr haben als zu Untereggen, gleichwohl behielten wir dieses Bürgerrecht. Dies vor allem, weil, Irrtum: vorbehalten, alle Anwander in der Schweiz Bürger von Untereggen sind und wir die Bindung zum Kanton St. Gallen behalten wollen, da der Rest unserer Familie auf beiden Seiten in St. Gallen wohnt. Ich hoffe der kleine Excurs erklärt, wieso wir zwei Bürgerrechte besitzen."

Wappen der Familie A.O. Anwander



Anwander

Wappenbeschreibung

In silber-rot gestaltetem Schilde ein durchgehendes, verwechselt gespaltenes Tatenkreuz.

Helm: rot-silber bewulstet.

Helmzier: Schildbild zwischen 2 silb. und rot. Büffelhörnern.

Decken: rot-silbern.

-J.B. Riestap/amorial général 1.36.-

Familientreffen am 24. September 1983 in Haslach am Grüntensee

A n w e s e n h e i t s l i s t e

Karl Anwander, CH-4018 Basel, Postfach
Herbert u. Annemarie Awender, A-5145 Neukirchen, Friedrichsdorf 56
Josef und Elisabeth Awender, A-5145 Neukirchen
Hans u. Katharina Mayer, geb. Awender, A-5061 Elsbethen-Glasenbach
Hans und Elisabeth Awender, A-5020 Salzburg, Hochthronstr. 9
Simon und Theresia Awender, A-5061 Glasenbach, Klausbachweg
Luise Mack geb. Anwander, D-8966 Krugzell, Grüntenstrasse 16
Wilhelmine Anwander, D-8966 Krugzell, Ringstr. 46
Nikolaus Schweiger, D-7730 VS-Villingen, Rappenweg 6
Georg Anwander, D-8910 Landsberg/Lech, Lechfeldstrasse 8
Karl und Barbara Anwander, D-8871 Glöttweg-Landensberg
Georg und Maria Anwander, D-8909 Höselhurst-Günzburg
Werner Anwander, D-8961, D-8961 Oy-Mittelberg
Renate Stempel geb. Anwander, D-2900 Oldenburg
Paula Wimmer geb. Anwander, D-8971 Bad Oberdorf
Hugo und Gisela Anwander, D-8971 Hinterstein
Werner Anwander, 8930 Schwabmünchen
Erwin Anwander, D-8941 Niederrieden
Eustachius und Betty Anwander, D-8941 Günz
Franz Anwander, D-8941 Boos
Josefine Doll, geb. Anwander, D-8941 Boos
Lotte Anwander, D-8941 Boos
Volker und Inge Windweh geb. Anwander, D-8937 Bad Wörishofen
Ludwig Anwander, D-8961 Sulzberg
Dr. Hans Awender, D-7900 Ulm, Elchingerweg 6¹⁴
Franz und Lolo Anwander, D-8000 München 2, Karlstrasse 9
Gerhard Anwander, D-8000 München 5, Wittelsbacherstr. 3
Elisabeth Anwander, D-8961 Wiggensbach
Liesl Pettinger geb. Anwander, mit Hubert-Franz, D-8961 Wiggensbach
Pius Anwander, D-8901 Hegnenbach
Johann Anwander, D-8901, Zusamzell
Josefa Brunner geb. Anwander, D-8901 Zusamzell
Erich, Marianne, Regine und Josef Anwander, D-8971 Hinterstein
Vevi Anwander, D-8961 Oy-Mittelberg
Antonie Fillibeck geb. Anwander, D-6730 Neustadt/Weinstrasse
Als Gäste: Konrad Lipp, Else Tannheimer, Beate Zettler, -Hinterstein



Familientreffen Anwander/Awender 24.Sept.83 Haslach/Grüntensee



Familientreffen Awender/Mayer 23.Juli 83 Frauscherek



Hof des Balthasar Anwander(1857.05.25) s.Beilage III
 Die folgenden Fotos zeigen 4 seiner Söhne u.1 Enkel
 - - Einsender ist Gerhard Anwander/München - -



Ludwig(1888.01.09)
 Cäcilie



Eduard(1897.09.24)
 Wilhelmine(1898.12.13)



Balthasar Anwander(1893.09.09)
 Elsa Maria(1929.09.06) Kreszentia(1900.01.02)



Otto(1901.05.13)
 Josefina



Eduard(1936.12.16)
 Helga (1940.02.22)



Familienfoto Karl (1930.07.10) Glöttweng s. Beilage III



Pius (1911.05.30) - Karl (1930.07.10) - Luise Mack geb. A (1943.04.16)
 Georg (1920.07.05) - Barbara geb. Maier (1927.12.04) Ehefr. des Karl-
 Johann (1919.10.09) - Aufnahme vom 24. Sept. 83 in Haslach



Anwander-Anwesen in Untereggen
(Maler-Linie)

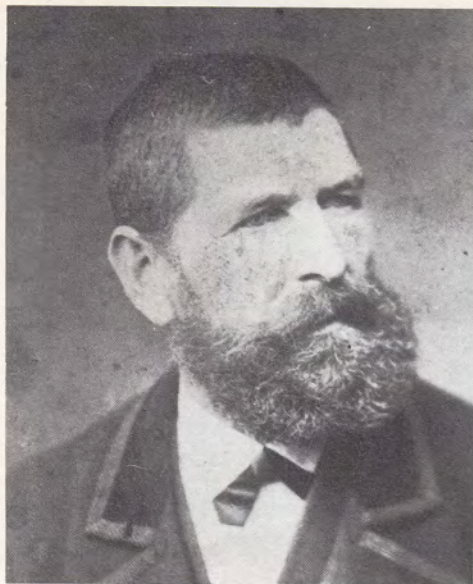


Anwander im Fick
F. R. C.
Windsheim den 24. 5. 1868

Florian (1825.05.03)

Medaille 1868 s.S.23 →





Florian Anwander(1825.05.03)



Hilaria, geb. Zick(1825.12.13)



Marie geb. Strehle(1868.10.13) Elisabeth(1900.01.12)

Franz (1893.08.26)

Gustav(1855.05.20)



Franz(1893.08.26)
 Franz(1927.09.03)

Christine(1900.03.12)
 Gyde(1931.06.12)



Florian(1959.10.29)-Cornelia(1958.01.17)-Eva(1962.03.31)
 Franz(1927.09.03)-Lolo(1928.05.07) von links. s.Beilage I



Prof. Dr. Dipl.-Ing. techn. Elmar Anwander (x1920.o5.29) wurde am 26. Mai 1979 in Salzburg zum Ritter des Päpstlichen Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem geschlagen. Die Mitglieder müssen sich auszeichnen durch "festen und lebendigen Glauben", durch von Bürgen bezeugten "einwandfreien Lebenswandel" und durch die Bereitschaft, sich für katholische Initiativen - etwa Schulen, Kindergärten, Arztstationen und anderes mehr - im Heiligen Land einzusetzen.

Den folgenden technischen Lebenslauf entnehmen wir einem Beitrag, den Prof. Dr. Anwander in der Festschrift "75 Jahre HTL Bregenz" 1983 veröffentlichte.

Dipl. Ing. Dr. techn. Elmar Anwander wurde nach dem Studium der Elektrotechnik an den Hochschulen Stuttgart, München, Graz und Wien, das im Krieg durch zweijährigen Dienst bei der Nachrichtentruppe an der Ostfront und eine zweijährige Kriegsverpflichtung als Konstrukteur im Konstruktionsbüro für die elektrische Ausrüstung von Flugzeugen bei den "Dornierwerken Friedrichshafen" unterbrochen wurde, im Herbst 1947 an der TH Wien zum Diplomingenieur graduiert und im Sommer 1949 zum Doktor der technischen Wissenschaften promoviert. Anschließend war er 8 Jahre bei den Vorarlberger Illwerken und 12 Jahre bei der Firma Brown, Boveri & Cie. in Baden/Schweiz in der Stromrichterabteilung tätig, hiervon 7 Jahre als Vorstand dieser Abteilung. Zahlreiche Veröffentlichungen, Handbuchbeiträge und Patente stammen aus dieser Zeit. Herausragende Aufgabe war dabei die Aufnahme der Entwicklung der Hochspannungsgleichstromübertragung (HGÜ) mit Halbleiterventilen (Thyristoren) im Konsortium der Firmen AEG, Brown Boveri und Siemens und die Erlangung des ersten Auftrages für eine 2000 MW Übertragung mit ± 533 kV Gleichspannung vom Staudamm Cabora Bassa am Sambesi (Mozambique) über 1420 km nach Johannesburg/ Südafrika. Inzwischen hat diese Technik für die 550 MW mit 145 kV Gleichspannung Kurzkupplung in Dürnröhr(NÖ) auch für Österreich Bedeutung erlangt. Ein Optimierungsproblem, das sich im Zusammenhang mit der Lastaufteilung auf parallelarbeitenden Maschinen und Kraftwerken ergab und das später durch Netzkennlinienregelung und Prozeßrechner einer automatisierten Lösung zugeführt wurde, hatte den Verfasser schon während seiner Tätigkeit bei den Illwerken beschäftigt und eine spezielle Einsicht in die damit zusammenhängenden Regelungsaufgaben ermöglicht. - Ab. 1. Jänner 1969 Professor an der HTBL Bregenz.

Die ersten Pkw in Vorarlberg

Vor einigen Monaten wurde in Bregenz ein besonderes Jubiläum gefeiert. Vor genau 90 Jahren, zu Beginn des März 1893, hatte sich der in Bregenz ansässige Kunstmaler Eugen von Zardetti das erste fabrikmäßig gefertigte Automobil Österreichs gekauft. Es handelte sich um einen dreirädrigen Benz aus Mannheim mit der Produktionsnummer 24.

Sachverständiger Emerich Gmelner aus Bregenz beschrieb in den „VN“ das Aussehen und die Geschichte des ersten Automobils in Vorarlberg sehr detailliert. Am Rand sei erwähnt, daß der Benz 24 PS Leistung erbrachte und auf vier Räder umgebaut wurde.

Theodor Anwander, der seine Söhne betrieb in Bregenz-Ried, den das „Erste Vorarlberger Wagen- und Karosseriebau“, wo sie auf Wunsch Pferdebesten oder Autokarosserien herstellten oder exportierten.

Über das zweite Automobil in Vorarlberg berichtet Hans Nägele in seiner Kurzbiographie über die

Apothekerfamilie Kodner. Apotheker Karl Kodner aus Dornbirn fuhr drei Jahre nach Zardetti, also 1896, ebenfalls einen Benz. Daß Zardetti, Kodner, die Bilgeri-Brüder und all die anderen Vorarlberger Verkehrspioniere

Von Willi Rupp, Hörbranz

nicht nur mit den Tücken ihres Fahrzeuges zu kämpfen hatten, sondern oft dem Spott und den Anfeindungen vieler Mitbürger ausgesetzt waren, ist mehrfach belegt.

Wurden zuerst die Radfahrer als hauptsächlichstes Volksbelästigungsmittel empfunden, so wandten sich die erlittenen Gemüter nun dem Automobil zu, da es sich nicht nur bewegte, sondern auch noch fortlaube zu knattern und zu stinken. Hans Nägele erzählt zwei weitere Episoden, die dem zweiten Autobesitzer Vorarlbergs, Kodner, passierten. Einmal soll ein Führer verärgert gewesen sein, weil er

Wagenbau.

Anfertigung ständlicher

Wagen- u. Schlitten-

gallionen

aus nur gutem Material zu mässigen Preisen. Ständiges Lager der gangbarsten Typen.



Theodor Anwanders Söhne besaßen in Bregenz-Rieden das „Erste Vorarlberger Wagen- und Karosseriebau“ (Insarsatz von 1911)



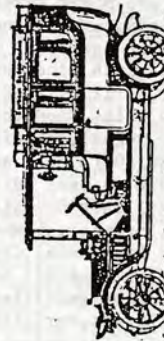
Arnold Anwander, hier in seinem Steyr-Rennwagen, bei einem Arlberg-Rennen in den 20er Jahren, war ein erfolgreicher Autosportler.

ersten Male den Besuch eines Kraftwagens, und zwar Strohhut-Fabrikanten Sattler aus Lindenberg. Er brauchte für die Befahrung, die er mit einem 45-pferdigen Wagen wagte, achtzig Minuten.

Der Bregenzervald war längere Zeit durch ein Automobilfahrverbot von den Kraftfahrzeugen ver-

Karosseriebau.

Komplette Ausführungen auf Chassis aus nur gutem Material sowie Lackierung und Garnierung nach Musterkarte werden sorgfältig in eigener Werkstatt ausgeführt.



Theodor Anwanders Wagen- und Karosseriebau mit elektrischem Betrieb. (Insarsatz von 1911)

schont geblieben. Um so empörter war man, wenn es Vorarlberger gegen gab. Die „Vorarlberger Landeszeitung“ vom 29. August 1910 meldete: „Gestern nachmittags durchschaute ein Automobil mit rasender Schnelligkeit die Straßentrecke Alberschwende-Egg-Hofpöben, obwohl doch bekanntlich für den Bregenzervald ein Automobilverbot erlassen wurde.“

Der Vollständigkeit halber seien hier die in Vorarlberg angebotenen Automobile des ersten Jahrzehnts genannt. Viele der Namen sind längst vergessen, andere haben heute noch Weltruhm: Apollo, Berliet, Brennabor, Clement-Bayard, Colliat, Dixi, Fabulier, Flat, Hansa, Hellas, Laurin & Kie-ment, Mathis, Metallurgique, Minerva, Mercedes, Opel, Peugeot, Rex-Simplex, Stöwer, Westfalia und Windhoff.

(Fortsetzung folgt)

Theodor Anwander 1849.01.20, s.a.FB 4 Faltblatt Linie Bregenz
Einsender: Mathäus Anwander, Bad Rüssing

- 1467 - den 23. Mai, Samstag vor St. Urban, gibt Elsa Fuegin 'um Gottes Willen und zu ihrer Eltern Hail' dem Spital eine Spende von einem Pfund Pfennig jährlich ewigen Lohn mit der Bestimmung, daß alljährlich an dem Tag, da ihrer Eltern Jahrtag in der Pfarrkirche begangen wird, Weißbrot an Hausarme und Pfründner ausgeteilt werde.
- 1470 - den 15. September, erklärt Bischof Hermann von Konstanz einer Botschaft von Isny seine Einwilligung, ein Haus zu erwerben und in diesem Haus 'ain Gewelb, das zwischen den Büchern, so an das predigamt gewidmet sind, tougelich sye, zu bawen..'
- 1472 - den 5. Mai, verzichten die Grafen von Montfort auf alle ihre aus einem leibherrlichen Verhältnis herrührenden Ansprüche an Bürger zu Isny.
 - den 26. Mai, am Dienstag vor Fronleichnam, schwört Jos Häfelin Urfehde. Man hat ihn gefangengesetzt, weil er eine Hellebarde entwendet und für sechs Kreuzer verkauft, ferner dem Schreiber des Truchsessens Jörg von Waldburg ein Schwert gestohlen und entgegen seinem Bürgereid "für Gelt von Memingen und Merspurg in fremde Kriege gezogen war..."
- 1480 - am 3. August, beurkunden Abt Georg und der Konvent des Klosters Isny sowie der Bürgermeister und Rat der Stadt die Stiftung der Meßpfründe "zu Ehren des Hl. Urbus und seiner gesellschaft" auf und an dem Altar in der Pfarrkirche. Das jus nominandi (= Ernennungsrecht) steht Bürgermeister und Rat, das jus praesentandi (= Einführungsrecht) dem Abt zu. Der erwählte Priester soll persönlich zugegen sein, täglich eine Messe lesen und dem Pfarrer auf Ansuchen an die Hand gehen.
- 1482 - den 29. April, stiftet Pfarrer Konrad Bremberg seine Bibliothek, bestehend aus 29 Bänden, meist Handschriften, der Predigerbibliothek St. Nikolai.
- 1483 - den 28. August, schreibt Bruder Heinrich, Guardian zu Lenzfried, mit seinem Konvent des Barfüßerordens an Bürgermeister und Rat, daß sie auf Bitten der "Schwestern im stain zu Isny" diese als Drittordensmitglieder aufgenommen haben, gemäß bischöflicher Bestätigung, und bittet, die Schwestern in der Stadt zu belassen.
- 1485 - den 7. November, bekunden Claus Sigel und Ulrich Keßler als Pfleger der Pfarrkirche St. Nikolai, daß die ehrbaren Peter, Caspar und Bertold Bufler, Gebrüder u. Bürger zu Isny, mit 140 Pfund Heller ein Ewiges Licht gegenüber der Orgel in der Pfarrkirche gestiftet haben.
- 1488 - den 1. August, verleiht Kaiser Friedrich der Stadt zum Dank für ihre Dienste bei der Befreiung seines Sohnes König Maximilian im Felde in Flandern bei Brügge und Gent das Recht, an Stelle des bisherigen Wappens (schwarzes Hufeisen mit nach unten gekehrten Stollen und silberne Schild) fortan in schwarzem Schild einen golden gekrönten Adler mit dem bisherigen Wappen als Hertschild zu führen.
- 1491 - den 19. Oktober, entscheidet Conrad Honderofer, Altbürgermeister zu Wangen, gütlich einen Streit zwischen Abt Georg und Konvent des Gotteshauses Isny einerseits und der Stadt andererseits um die Besetzung der von Frau Agatha Wißländig in der Nikolauspfarrkirche gestifteten Meßpfründe. Die Stadt soll den Priester wählen, der Abt soll ihm die Pfründe ohne Weigerungsrecht geben.
- 1496 - am 20. Juni verleiht König Maximilian der Stadt eine neue Rechtsordnung. In dieser wird bestimmt, daß ein vor dem Rat der Stadt rechtsuchender Bürger seinen Glauben an die Gerechtigkeit seiner Sache eidlich versichern und für die Gerichtskosten seiner Gegenpartei, die ihm vielleicht auferlegt werden, Bürgerschaft beibringen soll. Abziehende Bürger haben die dreifache Jahressteuer als Nachsteuer zu entrichten. Als Erbschaft an Auswärtige fallende Güter sind dreifach zu versteuern und binnen Jahresfrist mit einem Isnyer Bürger zu besetzen.
- 1499 - den 4. Mai, befiehlt König Maximilian der Stadt 200 Schaufeln, 50 Hacken und 50 Hauen herstellen zu lassen und auf zwei Wagen nach Bregenz zu schicken.
 - den 14. Dezember, schwört Bernhard Mayer, Weber und Bürger zu Isny, Urfehde. Man hatte ihn im Wasserort gefangen gesetzt, weil er das Leinwandschauerzeichen gefälscht, indem er in das Zeichen für mindere Ware (Roßseisen ohne Kreuzlein) mit Tinte ein Kreuzlein gemacht und sich einen eigenen Stempel mit dem vollen Zeichen für gute Leinwand angefertigt und damit als Minderware bei der Schau verworfenen Zwillich gezeichnet hatte. Bernhard Mayer bekennt in der Urfehde, daß er sein Lebtag der Stadt Gefangener heißen soll, zwar zum Garnkauf auf die Märkte dürfe, aber keinerlei Kaufmannhandel mit Zwillich oder Leinwand mehr treiben darf.
- 1500 - den 13. Mai, werden die Gerichtsgrenzen zwischen Graf Ulrich von Montfort und der Stadt Isny festgelegt.
- 1507 - den 16. Mai, gewährt König Maximilian der Stadt Isny das Recht, Silbermünzen mit dem Reichsadler auf der einen und dem Wappen von Isny auf der anderen Seite zu prägen.

- 1507 - den 24. Dezember, "wihenächt aubent", verpflichtet die Stadt Isny den Münzmeister Jörg Oberer auf die Münzordnung und setzt die zu prägenden und für die Zunft geplanten Silbermünzsorten nach Wert, Silbergehalt und Münzbild fest.
- 1508 - den 13. Oktober, verkaufen Guardian und Konvent des Franziskanerkloster zu Lindau ihr Haus in Isny an die Schwestern des Dritten Ordens, die zu Isny in dem Haus, der 'Stain' genannt, ihre Wohnung haben. Der Kaufpreis beträgt sieben Gulden rheinischer Währung.
- 1514 - wird Isny Gerichtsort für das Kaiserliche Landgericht auf Leutkircher Heide.
- 1516 - wird um das Benediktinerkloster eine Mauer gezogen.
- 1519 - den 14. April, errichtet Wilhelm Rudolff, Bürger zu Isny, sein Testament und vermacht der Pfarrkirche zu St. Nikolai 100 alte rheinische Goldgulden zur Anschaffung einer Monstranz.
- den 1. August, erkaufte Martha Kainpfler eine Pfründe im Spital, täglich ein halbes Maß Wein und dazu gewöhnliche Küchenspeise samt Herberge, wie das in des Spitals Rodel verschrieben ist. Dabei wird vereinbart, daß wenn sie sich im Spital mit Worten oder Werken so hielte, daß die Pfleger und Spitalinsassen beschwert wären, die Pfleger sie mit Weinenzug oder auf eine andere Weise bestrafen dürfen.
- 1521 - am 4. Juni, wird in einem Rechtsstreit zwischen Wilhalm Truchseß zu Waltpurg und der Stadt entschieden, daß in der Tafern zu Torrenwaid (= Wirtschaft zu Dorenweid) die Stadt Isny allein die niedere Gerichtsbarkeit hat.
- 1524 - den 2. Mai, verkauft C r i s t i a n A n w a n d e r zum Riedholtz 10 Schilling Pfennig Landeswährung ewigen Zins aus seinem Hof und Gut zu Riedoltz an Caspar Schädler.
- 1525 - den 19. Oktober, fordert eine Deputation des Isnyer Rates mit Bürgermeister und Stadtmann von Abt und Konvent des Gotteshauses Isny, die durch den Tod des Wilhelm Steudlin erledigte Pfarrstelle mit einem Gelehrten, tugendlichen und geschickten Priester und Pfarrer zu versehen. Sie schlagen auch vor, die Pfarre auf ein halbes Jahr lang dem Magister Conrad Fricken, ihrem Prediger, oder dem einen Helfer, Herrn Wolfgang Gasser, der ein ehrbarer und geschickter Priester sei, anzubefehlen, denn ihrer Herren Meinung sei, daß man keinen anderen als einen Evangelischen geschickten Priester haben wolle...
- 1529 - unterschreibt auf dem Reichstag zu Speyer der Ratsherr Mathias Bufler im Namen der Stadt die Protestation der Evangelischen Stände.
- 1531 - den 11. März, lassen im Gotteshaus zu Isny Stadtmann Wilhelm Mätzenmacher, Altbürgermeister Bastian Balloff, die Ratsmitglieder Lienhart Ebertz und Thyas Huber sowie der Stadtschreiber Hans Völck vor Abt Philipp von Stain einen Einspruch der Stadt verlesen, der sich gegen die Bestallung eines Predigers nach Gefallen des Klosters richtet, während dasselbe doch verpflichtet sei, einen Pfarrer zu halten, der allein das laute Wort Gottes lehre. (Im Einspruch wird vor Unruhen und deren Folgen gewarnt.)
- 1533 - den 17. April, befiehlt Kaiser Karl der Stadt, das Gotteshaus, das nicht unter der Obrigkeit der Stadt stehe, in seinen Zeremonien, Bildnissen und Kirchen zierden unangetastet zu lassen....
- 1534 - am 3. Juli, fordert Dr. Jakob Kröl im Auftrag von Bürgermeister Matheis Bufler, dem Stadtmann und den Ratsherrn von Abt Ambrosius und dem Konvent des Klosters Isny, daß "die päpstliche Messe abgeschafft, die Bilder der lieben auserwählten Heiligen weggeräumt und die Altäre abgedeckt würden, bis dem Rat aus der Schrift sein Ansinnen als falsch widerlegt werde. Die Forderungen seien in der christlichen Pflicht der Obrigkeit begründet und sofort zu erfüllen, damit der Rat nicht gezwungen sei, selbst zu handeln..."
- Hierauf ließ Abt Ambrosius Rat und Bürgerschaft in einem Schreiben seinen festen Entschluß mitteilen, unabänderlich bei seinem Gottesdienst zu bleiben. Gleichzeitig protestierte er gegen mögliche Gewaltmaßnahmen. Trotzdem zogen am 6. Juli Bürgermeister Bufler und etliche Ratsherrn abermals in das Kloster und wiederholten ihre Forderung. Da der Abt nicht einwilligte, "kamen einige Zunftmeister mit Schlossern und Schmieden und fingen an, alle Bilder abzuheben und was sie nicht heben konnten, abzureißen. Dabei wurde auch der Altäre nicht geschont." Die Isnyer hielten die Klosterkirche einige Zeit besetzt. Derweilen hatte sich der Abt mit den seinen in das Kloster gesperrt. Truchseß Wilhelm, der derzeitige Kastvogt des Klosters, bot dem Abt ein Kloster in Mengen als Zufluchtstätte an, allein der Abt weigerte sich, sein Kloster zu verlassen.

Quelle: Frau Margarethe Stüttzle, Isny, Stadtarchiv

(Fortsetzung folgt)

Ich Petter Anwander zun Heußern heken offentlich für mich vnd all mein erben vnd thun kunth aller-
 menig / klichem mit Brieff das ich von meins beßern nuz vnd frumen wegen dem erbern Virlich Steuer-
 zun Mayer / höffen vnd allen seinen erben vmb zwanzig pfund pfening hauptguz quetter diß Lands werung
 daran ehr / mich also bar vnd beraidt aufericht vnd bezalt hat ains vrfrechten stetten vesten ymmer
 werenden / khauffs recht vnd redlich verkaufft vnd zu khauffen gegeben hab ain pfund pfening obgemelter
 werung recht / stats jarlichen vnd ymmerwerenden zinn vnd gelts von üsser vnd ab meinem aigen Huß
 Hopf Holz vnd Veld / so vngefahr funffwintter furen vmb vnd zun Heußern gelegen stost alnschalls an
 Hannß(en) Anwander(e)n / anderschalls an Hannß(en) Schachen balder daseibsten vnd üsser allen jez
 benanten stuckhen vnd quetter mit allen iren rechten gerechtighkaisten an grund boden steg vnd weg
 nuzen fruchten vnd allem andrem so von / alter vnd rechtswegen darzu vnd darsin gehören soll vnd mag
 ganz nichtzit darvon vñgenomen fur frey / ledig vnuerkumbert vnnd recht aigen, dann das dem Gozhuß
 geen Bregenz fahling funff schill / ing haller jarlichs vnnd jedes jares allain vnd besonder allwegen
 vnd wollen ich oder mein erben / oberdachtem Virlich Steuerern vnd allen seinen erben sollich obbestimpt
 ain pfund pfening zinn nun hinfuro / alle jar jarlichs tag vnd dem hailigen vest weichennechten
 zwischen sanct martins deß lieben hailigen / Bischoffs tag vnd dem hailigen vest weichennechten
 tugentlich vnd guettlich rechten verehren vnd bezalen / vnd zu ienen sichren handen vnd gemelte Ant-
 wurten als dann zinn vnd landsgebrauch ist one allen irung / costen vnd schaden, dann wa wir das nit
 thätten oder welchen jares wir denn zinn nit richten vnd bezallen / so haben alßdann obgedachter
 Virlich Steuerer all sein erben vnd all ire helffere vollen gewalt macht vnd / gutt erlangt recht das
 obuermelt ine hierinn verschrüben vnderpfand darumb anzugnüpfen zuhefften / zu nößen zu pfenden
 vnderzutreyben vnnd zuuerwandten solang vnd vil alß sy jarlichs jenes vñsteenden / vnd verfallen zinn
 sampt allen vnd ieden aufgellassen costen vnd schaden völliiglich(en) vñgericht ver / gnuengt vnd
 bezahlt worden vnnd one allen iren costen vnd schaden, doch so mögen ich oder mein erben das / ain
 pfund pfening zinn samentlich mit zwanzig pfund pfening hauptguz obgemelter / werung [...] doch [.....]
 vnd jeden verfallen vñsteenden vnd vnbezalten zinn costen vnd schaden [w.....s] jare zwischen
 sanct martinstag vnd weichennechten wir wöllen was widerkhauffen / vnd [.....] one [.... ..men] ing-
 klichs (?) in allweg. Vnnd deß zu warem Urkhund so hab / ich obgenanter Petter Anwander mit vleiss
 erbetten deme teuersten Gregorium Kirchenn / diser zinnßen vogte der herrschafft zu Trauchpurg das
 ehrsam aigen Insigel für mich vnd all mein / erben, doch der herrschafft vnnd ime vnnd seinen
 erben in allweg one schaden offentlich gehenckht / hat an dñen brieff. Der geben ist vff
 donnstag nach der lieben hailigen dreier Khunig / tag nach Christl gepurt gezelt funffzehnhundert
 vnnd im acht vnnd sechzigsten jare. 1 5 6 8 Jan. 8

Die "Ulmer Ordinarieschiffe"

hatten für lange Zeit eine grosse Bedeutung für das Wirtschaftsleben der Stadt Ulm. In frühen Zeiten wurden hier die Flüsse, welche aus dem holzreichen Allgäu die Iller herabkamen, für die Beförderung von Menschen u. empfindlichen Gütern die Donau hinab mit Aufbauten versehen. Auf diese Weise sind im Mittelalter u. a. Leinen, Barchent u. Wein verschifft worden. Als es notwendig wurde, einen regelmässigen Schiffsverkehr auf der Donau einzurichten, ging man in Ulm etwa 1570 daran, den Schiffsbau auf eine handwerkliche Grundlage zu stellen u. holte dazu erfahrene Fachleute, sogenannte Schopper, von der Donau aus Oberösterreich nach Ulm.

In den Türkenkriegen beförderten im Jahre 1683 Ulmer Schiffsleute mit großen u. kleinen Zillen u. mit Flüssen 2500 schwäbische Soldaten zum Entsatz der belagerten Kaiserstadt nach Wien.

Die in Ulm gebauten Schiffstypen änderten im Laufe der Jahrhunderte Form u. Grösse. Die zuletzt verwendete ulmische Frachtzille hatte einen platten Boden, ein stumpfes Heck, u. war sehr breit. In Österreich nannte man diese Schiffe "Schwabenplätten", vor allem aber auch "Ulmer Plätten", weil sie nur in Ulm hergestellt wurden. Da eine Rückfahrt in der damaligen Zeit wegen der starken Strömung teils nicht möglich, teils unrentabel war, wurden die Schiffe zumeist am Zielort verkauft. Nur wenige wurden, von Pferden gezogen, die Donau hinauf getreidelt.

Ab 1712 fuhr jede Woche eine große Zille von Ulm nach Wien. Diese "Ordinarieschiffe" (=regelmässig verkehrende Schiffe) erfreuten sich eines regen Zuspruchs u. die Schifffahrt auf der oberen Donau stand in hohem Ansehen. So hat zum Beispiel die Kaiserin Maria Theresia, die mit ihrem Gemahl, dem Kaiser Franz I. aus Frankfurt kam, am 4. Oktober 1745 von Ulm aus die Reise nach Wien mit ihrem Gefolge in 34 Zillen fortgesetzt.

Noch 1852 fuhren 143 Ordinarieschiffe von Ulm nach Wien, 1853 waren es 129 "Ulmer Schachteln". Diesen populären Namen erhielten die Schiffe aus Ulm nicht hier an der Donau, sondern am Neckar. Die Unterländer wollten damit ursprünglich die Ulmer Schiffsleute wegen der plumpen Form ihrer Fahrzeuge verspotten.

Im Jahre 1897 fuhr das letzte mit Fracht beladene Ulmer Ordinarieschiff die Donau hinab. Dann war die Frachtschifffahrt auf der oberen Donau zu Ende. Die Konkurrenz der Eisenbahn war zu mächtig geworden.

Als reine Vergnügungsfahrten sind die Ordinarifahrten auf der Donau von Ulm nach Wien u. noch weiter hinab seit einigen Jahrzehnten wieder entstanden. Die "Ulmer Donaufreunde" unternehmen solche Fahrten jedes Jahr u. auch die Spitzen der Ulmer Stadtverwaltung u. der Ulmer Gemeinderat haben 1974 diese Tradition wieder aufgenommen, um die Verbindung zu den anderen Städten an der Donau, im In- u. Ausland, neu zu beleben.

Quelle: Ulmer Volksbank

Der Verfasser erwähnt leider nicht die große Bedeutung der "Ulmer Schachteln" für die Besiedlung der nach den Türkenkriegen menschenleeren Gebiete im mittleren Donaauraum mit Siedlern aus dem "Reich" ("Schwabenzüge" ins Banat, die Batschka, Syrmien, schwäbische Türkei; s. dazu: Georg Stadtmüller, Geschichte Südosteuropas, Verlag Oldenbourg, München, 1976; Josef Kallbrunner, Das kaiserliche Banat, Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks, München, 1958). Auch der Ahnherr der Banater A.-Linie reiste auf der Donau mit einer "Ulmer Schachtel" über Wien ins ferne Banat.

Meine Erinnerungen

Tonbandaufnahme vom 29.9.1958 des Dr. Jakob Awender

(3. Fortsetzung)

In der Auseinandersetzung zwischen Dr. Kraft und der Gruppe um Dr. Moser hatten sich die Kraft-Anhänger lieber für Dr. Awender entschlossen als für den Kandidaten der Moser-Gruppe. Meine Wahl ist also nur mit der Hilfe der Anhänger von Dr. Kraft ermöglicht worden. Auch nach durchgeführter Wahl war Dr. Kraft häufiger Gast in meinem Amtsraum in der Zentralgenossenschaft „Agraria“ und hat mir aus der Vergangenheit seiner genossenschaftlichen Tätigkeit gewisse vertrauliche innere Zusammenhänge erklärt, mich mit den Schwierigkeiten der Geschäftsführung, die Anlaß zu den Auseinandersetzungen im seinerzeitigen Schiedsgericht zwischen ihm und mir und später zwischen ihm und Dr. Moser gegeben haben, vertraut gemacht. Nicht nur, daß er zu mir kam, um solche Genossenschaftsfragen mit mir gemeinsam zu besprechen und mich mit der Materie vertraut zu machen. Er hat mich auch zu sich in seine Heimatgemeinde Indjija eingeladen, wo ich sein Gast war, mit ihm an seinem Tisch gegessen und auch dort in seinem Elternhaus übernachtet habe. Von dieser Zeit an hatte ich mit ihm keine weiteren Gegensätze mehr.

Als ich zum Präsidenten der Agraria gewählt wurde, hatte man geglaubt, daß ich nun alle bisherigen Angestellten vom Portier angefangen bis zum Direktor entlassen werde. Ich kann hier darauf hinweisen, daß sich diese Erwartungen und Befürchtungen nicht erfüllt haben. Keine einzige Person wurde entlassen. Die Genossenschaften, ich spreche hier hauptsächlich von der Agraria, haben im Laufe der nächsten Jahre auch wirtschaftlich und bilanzmäßig einen außerordentlich starken Aufschwung genommen. Ihre Bestände, ihre Reserven und die Sicherheit der genossenschaftlichen Organisationen, ihre Spareinlagen, ihr Warenumsatz usw. befanden sich in einer durchweg gesunden und kräftigen Entwicklung. In dieser Zeit, als der innervölkische Frieden hergestellt wurde, Janko zum Obmann des Kulturbundes und ich zum Präsidneten der Agraria gewählt wurden, war die innervölkische Front wieder geschlossen und wir konnten die Bindung zur Zbor-Bewegung auflösen. Unser ganzer Anhang, unsere gesamte Bewegung stand nun wieder in den deutschen Organisationen und sie hatten wieder eine legale Basis für ihre völkische und wirtschaftliche Tätigkeit. Im Laufe unseres innervölkischen Kampfes wurde uns immer wieder vorgeworfen, daß wir mit unseren angeblichen nationalsozialistischen Ideen und Methoden das bisher gute Verhältnis zwischen den Serben und Deutschen, der Regierung und Volksgruppe gestört hätten. Das entspricht nicht der Tatsache. Denn im Jahre 1940 wurden führende Persönlichkeiten der Volksgruppe, darunter auch ich, im Namen des Königs mit hohem Orden ausgezeichnet. Mir persönlich wurde diese Auszeichnung mit der Begründung überreicht, daß ich mir Verdienste um die kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Serben erworben habe.

Mit dem Einsatz des gesamten genossenschaftlichen Apparates wurde die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien nach Deutschland durchgeführt. Gegenüber Belgrad, in Semlin, wurde ein großes Barackenlager eingerichtet, wo die mit Schiff angekommenen Umsiedler empfangen, ausgeladen und dann mit Eisenbahn nach Deutschland weitergeleitet wurden. Die Agraria hat nach einer Rücksprache mit dem Deutschen Gesandten in Belgard die Vorfinanzierung aller Materialien, Lebensmittel für dieses Durchgangslager übernommen und nachher auch die Lieferung in Bewegung gesetzt und bis zu Ende durchgeführt.

Von der Deutschen Gesandtschaft hatte ich eine schriftliche Zusage, daß letzten Endes sie für unsere Vorschüsse und Investitionen eintreten wird und auch für unsere Unkosten aufkommen wird, sofern nicht eine andere Stelle inzwischen die Bezahlung dieser Spesen übernimmt. (Es ist die Umsiedlung der Bessarabiendeutschen gemeint – Bemerkung der Redaktion). Über den Abschluß darf ich mitteilen, daß sämtliche Gelder der Agraria, die in diesem Umsiedlungslager eingesetzt wurden, restlos zurückerstattet wurden, die Agraria selbst aber hat für ihren finanziellen und organisatorischen Einsatz von der Deutschen Gesandtschaft und von anderen Dienststellen Lob erhalten. Kurz darauf kam der jugoslawisch-deutsche Krieg und in dessen Folge die Aufteilung des ehemaligen Königreichs Jugoslawien. Neusatz, der bisherige Sitz der Zentralgenossenschaften, fiel zu Ungarn, hunderte Ortsgenossenschaften im Banat kamen zum Reststaat Serbien, während die im syrmisch-slawonischen Raum unter die Herrschaft des neuen Staates Kroatien fielen. Ich fuhr nach Esseg, um mit allen dortigen Ortsgenossenschaften einen eigenen deutschen Genossenschaftsverband für den unabhängigen Staat Kroatien zu schaffen, was auch geschehen ist. Dasselbe geschah dann im Laufe dieser Tage und Wochen auch im Banat, wo wir ebenfalls einen eigenen deutschen Genossenschaftsverband mit den Zentralgenossenschaften, wie sie in Neusatz bestanden, errichtet haben. Auf diese Weise sind nun drei Genossenschaftsverbände entstanden: einer für die Deutschen in Ungarn, einer in Serbien (Banat) und einer in Kroatien. Damit hat meine Tätigkeit im früheren Jugoslawien mit dem Sitz in Neusatz ein Ende gefunden.

Nach Beendigung des deutsch-jugoslawischen Krieges im April des Jahres 1941 habe ich dann in Groß-Betschkerek die Banater Genossenschaften zu einer Gründungsversammlung einberufen, um dort den Verband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften, die Zentral-Darlehenskasse, die Zentralgenossenschaft „Agraria“ für den Geschäftsbereich Banat und Serbien neu zu gründen. Bei dieser Gründungsversammlung, die absolut im Sinne der Satzungen, die auch z.Zt. in Neusatz gültig waren, durchgeführt worden sind, sind Vorstand und Aufsichtsrat von diesen Genossenschaftsvertretern gewählt worden. Ich bin hier zum Präsidenten des Verbandes gewählt worden und die Agraria und die ZDK erhielten je einen Präsidenten. Auch bei der in Betschkerek stattgefundenen Gründungsversammlung der Zentralgenossenschaft haben sämtliche Ortsgenossenschaften aufgrund der alten und auch neuen Satzungen ihre Tätigkeit ausgeübt. Es ist zu keiner Zeit üblich gewesen, oder es hat zu keiner Zeit stattgefunden, daß die Wahlen innerhalb der Ortsgenossenschaften oder der Zentralgenossenschaften anders als im Sinne der Satzungen durch Abstimmung in demokratischer Form

durchgeführt worden sind. Mir ist kein Einfluß von Außen bekannt, der versucht hätte, Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder oder Beamte gegen die Satzungen einzusetzen.

Nach dem Kriegsende zwischen Deutschland und Jugoslawien im April 1941 übersiedelte ich ungefähr drei-vier Wochen später endgültig nach Betschkerek, um da die Wirtschaftskräfte im Interesse einer Kriegswirtschaft zu koordinieren. Ich wurde daher vom Vgf. Dr. Janko als Leiter des Hauptamtes für Volkswirtschaft, in dem das Genossenschaftswesen eine entscheidende Rolle spielte, betraut. Als Leiter des Hauptamtes für Volkswirtschaft kam ich recht bald in schärfsten Gegensatz mit Lothar Heller, dem Wirtschaftsbeauftragten der VoMi in Berlin. Lothar Heller zeigte in vielen geschäftlichen Angelegenheiten das Bestreben, immer mehr Firmen aus Deutschland in die Banater Wirtschaft einzubauen. Ich hatte so lange nichts dagegen einzuwenden, als es Geschäftszweige waren, die bei uns im Banat teilweise noch in den Kinderschuhen steckten, nicht entwickelt waren, oder solche Spezialangelegenheiten betrafen, die wir mit eigenen Fachkräften nicht betreiben konnten. Der Gegensatz entstand aber, als Lothar Heller auch auf Sektoren übergriff, die im Banat mit den besten Fachleuten versehen waren. Der Widerspruch bzw. der Gegensatz zwischen Lothar Heller und mir hat sich zugespitzt, als er den Wunsch nach Einschaltung einer Berliner Getreidefirma in die Agraria äußerte. Soweit ich mich erinnern kann, handelte es sich um die Firma Martin oder so in Berlin. Jedenfalls habe ich da Widerstand geleistet mit der Begründung, daß wir Getreidefachleute in so reichlichem Maße zur Verfügung haben, daß wir auf eine zusätzliche Beteiligung bzw. Bereitstellung von reichsdeutschen Fachkräften verzichten könnten. Heller hat aber anscheinend aus irgend einer persönlichen Bindung zu dieser Firma aus Berlin oder Hamburg, immer stärker und stärker darauf gedrungen, diese Firma bei uns als Teilhaber am Getreidegeschäft zuzulassen und hat mir einige Mal durch Mittelsmänner Gesellschaftsverträge unterbreitet, die ich als Leiter des Hauptamtes für Volkswirtschaft zeichnen und dadurch in Kraft setzen sollte. Ich habe das abgelehnt, einmal, zweimal, dreimal, er ist immer heftiger geworden mit Redensarten wie: „ich bitte Sie, machen Sie das“, „ich erwarte von Ihnen, machen Sie das“, „ich fordere sie auf, machen Sie das“, „ich ,befehle' Ihnen machen Sie das, bzw. unterzeichnen Sie“. Ich habe auf meinem wohlgedachten Nein bestanden. Auf das hin wurde ich eines Tages nach Berlin eingeladen, in einer Zeit, als ich in der Garnison in Kikinda bei der Prinz Eugen Division als Unter-Sturmführer eingerückt war. Ich fuhr in Begleitung von Dr. Janko und Leopold Egger nach Berlin. Es dürfte im Sommer oder im Frühherbst 1942 gewesen sein. Ich habe es auch in Berlin in sehr heftigen Auseinandersetzungen abgelehnt, und zwar deshalb, weil wir erstens keinen Bedarf hatten und zweitens weil deutsche Firmen, die schon im Banat gearbeitet haben, durch ihre Geschäftsmethoden oder Geschäftstaktik teilweise gegen unsere eigene Auffassung über die Abwicklung von Geschäften verstoßen haben. Nun, nach einer ergebnislos verlaufenen, heftig geführten Diskussion in Berlin fuhren wir nach Hause. Ich ging wieder zu meinem Regiment nach Kikinda und anschließend daran mit dem Regiment in den Einsatz nach Serbien. Von dort wurde ich ein oder zwei Monate, das kann ich

heute nicht mehr genau sagen, zur VG zurückbeordert und zwar zur Aktivierung der Geschäfte. Also u.k. gestellt. Das war anscheinend aber nur ein Vorwand, denn sehr kurz nach meiner Heimkehr vom Regiment nach Betschkerek wurde ich zum SD vorgeladen. In der Genossenschaft wurde angerufen, ich soll um 10 Uhr bei der SD Dienststelle erscheinen. Auf meine Frage, muß das jetzt gleich sein, oder kann ich das morgen oder am Nachmittag machen, antwortete man mir, daß es gleich sein müsse. Ich ging also zum SD.

Bei der Dienststelle des SD, deren Dienstleiter oder Dienstführer damals Obersturmführer Pamer (?) war, zu dem ich persönlich sehr gute Beziehungen hatte, waren außer diesem noch 2–4 mir unbekannte SS-Offiziere und der SS-Sturm-bannführer Weimann aus Stuttgart oder Tübingen, ein mir auch persönlich bekannter und liebenswerter Mensch, weiter der Vgf. Janko anwesend. Nun nach 1–2 Minuten Händeschütteln hat Sturm-bannführer Weimann mit mir ein Gespräch ungefähr folgenden Inhalts geführt: „Awender, ich komme in einer besonderen Mission zu Ihnen, daß ich nicht irgendeinen Subalternen geschickt habe, um die Sache abzuwickeln, sondern persönlich gekommen bin, mögen Sie als Zeichen dafür annehmen, daß ich bemüht bin, diese mir aufgetragene, etwas unangenehme Sache freundschaftlich, kameradschaftlich zu erledigen. Ich habe also den Auftrag Sie aufzufordern, morgen zum Besuch eines genossenschaftlichen Kurses nach Berlin zu fahren.“ Ich habe sichtlich überrascht erwidert: erstens habe ich nicht das Bedürfnis einen genossenschaftlichen Kursus zu besuchen, denn ich wüßte nicht, was ich noch zu meinem bisherigen genossenschaftlichen Amt dazulernen sollte; und zweitens wenn schon, dann sehe ich nicht ein, warum ich einen Tag vor der Jahresgeneralversammlung der Zentralgenossenschaften im Banat, wo ich als Präsident einen sehr guten Bericht zu erstatten hoffte, das Banat verlassen soll. „Das liegt nicht in meinem Wirkungskreis darüber zu urteilen“, sagte Weinmann. Er forderte mich auf also morgen zu fahren, worauf ich antwortete, daß ich nicht fahren werde. Erst als er sagte: „Kamerad, es tut mir leid, wenn Sie nicht freiwillig gehen, dann müssen wir nicht nur gegen Sie, sondern auch gegen Ihre Familie Maßnahmen ergreifen“, war mein Widerstand gebrochen. „Ich bitte, Sturm-bannführer, ich fahre morgen nach Berlin wie Sie es wünschen, nur lassen Sie meine Familie aus dem Spiel“. Das war so ungefähr der Inhalt unseres Gesprächs. Es ist mir aufgefallen, daß der anwesende Vgf. Dr. Janko mit keiner Silbe in die Aussprache eingegriffen hat, was mich persönlich einigermaßen enttäuscht hat. Das Gespräch war beendet, wir sind nun freundlich mit Handschlag auseinander gegangen. In dem Zusammenhang ist mir aufgetragen worden, und zwar befehlsmäßig, ich habe bis zu meiner Abreise jedem Manne gegenüber, auch meiner Frau gegenüber, zu sagen, ich fahre auf einen Genossenschaftskursus nach Deutschland, der 6 Monate dauern wird. Meine Frau schaute mich verwundert an, sagte mir nur, als ich sie über meine bevorstehende Reise nach Berlin unterrichtete: „Also ist es doch soweit . . .“.

{ Schluß folgt }

Amberger Exulanten 1)2)

Zur Emigration in der Stadt Amberg während der Gegenreformation
Von Dr. Achim Fuchs, Amberg

Der Augsburger Religionsfriede von 1555 bestimmte in seinem §24 anlässlich des Rechtes der Landesherrn, die Religion ihrer Untertanen zu bestimmen: "Wo aber... Unterthanen... von solcher ihrer Religion wegen... mit ihren Weib und Kindern an andere Orte ziehen und sich nieder thun wollten, denen soll solcher Ab- und Zuzug, auch Verkaufung ihrer Haab und Güter... unverhindert mänglichst zugelassen... seyn."

Für das Fürstentum der Oberen Pfalz gewann dieser Satz Bedeutung, nachdem das Land von dem katholischen bairischen Herzog Maximilian erobert worden u. es abzusehen war, dass die Tage der evangelischen Bekenntnisse im Lande gezählt waren. Dies war um das Jahr 1628 der Fall. Die seit der Eroberung im Jahre 1621 erfolgte Missionierung durch die Jesuiten, in Amberg seit 1627 durch die Franziskaner unterstützt, hatte nicht den gewünschten Erfolg gezeitigt. Daher war es schon seit etwa 1624 zu staatlichen Repressalien gegenüber den Nichtkatholiken gekommen. Ein Amberger Rotgerber Hutschenreiter hat darüber Aufzeichnungen hinterlassen. Er erzählt, dass er am dritten Ostertag im Jahre 1628 (wohl alten Stils, also am 25. April neuen Stils) mit sieben anderen Mannspersonen in der Klosterkirche der Franziskaner das katholische Glaubensbekenntnis öffentlich abgelegt habe. Die Ursache sei gewesen, weil er mit Einquartierungen der Soldaten habe überlegt werden sollen. Mehr der Soldaten wegen als aus Eifer sei das Volk häufig zu dem katholischen Glauben übergetreten, indem die armen Leute mit jener Last sehr überladen worden. Die Reichen hätten sich abgekauft, bei den Viertelmeistern u. Führern Geld angewendet, Geschenke gemacht, u. sich so lange gefristet, als sie gekonnt haben.

Den 22. April (alten Kalenders) habe die Landschaft u. am folgenden Tag die ganze Bürgerschaft vor dem bairischen Kommissär gehuldigt. Sogleich sei der Befehl vorgelesen worden, wer nicht Lust zu bleiben habe, der solle seine Sachen verkaufen u. sich in einem halben Jahr aus dem Land begeben, denn der bairische Fürst leide keinen Mann in seinem Land, der nicht katholisch sei. Dieser vom 27. April (neuen Kalenders) datierte Befehl, das sog. Religionspatent, wurde nicht zurückgenommen. Die Oberpfälzer Bevölkerung, noch immer grösstenteils evangelisch, sah sich damit vor die Alternative gestellt, entweder zu konvertieren oder auszuwandern. Die meisten zogen den Übertritt zum Katholizismus vor, vollständig, wenn man sich vor Augen hält, dass die bauerliche Bevölkerung so gut wie keine Aussicht hatte, sich irgendwo anders sesshaft machen zu können, da es aber auch den Gewerbetreibenden schwer fallen musste, sich im Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Hinzu kam, dass die evangelischen Gebiete am Rand der Oberpfalz (die Reichsstädte Nürnberg u. Regensburg, die Markgrafschaften Ansbach u. Bayreuth nur beschränkt aufnahmefähig waren, zumal dort schon nach dem mißglückten Aufstand im Land ob der Enns (1626) viele österreichische Protestanten eingewandert waren. Das eben erst in Entstehung begriffene Fürstentum Pfalz-Sulzbach war

1) Dieser Bericht schildert am Beispiel der Stadt Amberg die Ausweisung der Evangelischen aus der Oberpfalz während des 30-jährigen Krieges. Betroffen waren damals auch die Brüder Georg u. Achatius Anwander (s. 5. FB, S. 54)

2) Exulant = Flüchtling

Die FB-Redaktion

selbst in Religionswirren gestürzt u. kam für Oberpfälzer Auswanderer nicht in Betracht. In den evangelischen Territorien Norddeutschlands aber herrschte Krieg. Außerdem konnten die Oberpfälzer Emigranten, anders als zum Beispiel später die Hugenotten, keine besonderen Fertigkeiten vorweisen, die sie für die Wirtschaftspolitik eines Landesfürsten empfohlen hätte. Die mit dem Bergbau zusammenhängenden Berufe konnten in einem Land ohne Bergbau nicht ausgeübt werden: Länder mit Bergbau oder Metallgewerbe aber, z.B. Sachsen oder Nürnberg, verfügten über genügend eigene Fachleute. Daß es dennoch zu einer nennenswerten Auswanderung gekommen ist, spricht vor allem für die Glaubenstreue der Bevölkerung.

Im folgenden soll versucht werden, das Maß der Auswanderung für die Stadt Amberg festzustellen. Es kann dabei allerdings kein Anspruch auf Vollständigkeit oder Exaktheit erhoben werden. Sowohl das Archiv der Stadt wie das der Amberger Regierung weisen nämlich gerade für die fraglichen Jahre erhebliche Lücken auf. Dafür dürften neben "normalen" Verlusten von Archivgut einerseits die Schwierigkeiten in der Verwaltung nach dem Ausscheiden bewährter protestantischer Beamter, andererseits aber der Krieg Verantwortung tragen, der seit 1632 wieder auf die Oberpfalz übergriff. Doch ist das vorhandene Material⁴⁾ bei weitem nicht so gering, daß man keine Schlüsse daraus ziehen könnte.

Amberg zählte im Jahre 1648 noch 3274 Einwohner, ungerechnet 77 nicht ständig anwesender Personen.⁵⁾ 1587 dürfte die Stadt etwa 4200 Einwohner gehabt haben. Um 1630 waren es nach Klinger rund 4900. Von diesen haben in den Jahren 1627 bis 1630, besonders 1628 u. 1629, wenigstens 136 Familien oder Angehörige katholisch gewordener Familien die Stadt verlassen. Nicht mitgezählt sind dabei die Geistlichen, die Lehrer u. die staatlichen Beamten. Die Frage ist natürlich, wie viele Personen mit der Zahl 136 erfaßt sind, denn es läßt sich im einzelnen kaum feststellen, wie viele Köpfe jeweils bei der Nennung eines Emigranten mit eingerechnet wurden. In den meisten Fällen erfahren wir eben nur den Namen des Haushaltungsvorstandes, nicht aber, ob er verheiratet ist oder war, nicht die Zahl der in der Familie lebenden Kinder, nicht, ob er Dienstboten hatte, die vielleicht mit ihm ins Exil gegangen sind. Auch hier müssen wir uns also mit Annäherungswerten behelfen: Rechnet man von den 136 die 14 Dienstboten, Studenten u. Lehrlinge ab, von denen wir wissen, daß sie ohne Familie im Ausland waren, u. multipliziert man die Restzahl von 122 mit der von Krieger errechneten durchschnittlichen Familiengröße von 4,26, so erhalten wir etwa 520 Personen, die die Stadt verlassen haben.

Bereits längst vor dem Religionspatent von 1628 hatte aber schon eine Emigrationswelle die Stadt erfaßt. Sie betraf insbesondere die Geistlichkeit nebst dem sonstigen Kirchenpersonal u. die Lehrer an den beiden Lateinschulen u. teilweise an den deutschen Schulen. In den Jahren 1624/26 haben wenigstens 12 Lehrer u. 9 Geistliche die Stadt verlassen. Damals dürften also bereits 90 Personen emigriert sein. In diesem Zusammenhang wären auch die etwa 50 Seminaristen der Lateinschulen zu erwähnen, die mit ihren in der Oberpfalz lebenden Eltern das Land verlassen haben. Die Zahl der landesfürstlichen Beamten, die ins Exil gingen, können wir mit wenigstens 20 ansetzen. Das wären weitere 85 Personen. Die Gesamtzahl der Emigranten aus der Stadt Amberg betrug somit wenigstens 695 Personen, mit Schülern etwa 745 Personen. Auf rund

5000 Einwohner gerechnet, hat es in Amberg während der Gegenreformation also eine Abwanderung von mindestens 15% gegeben. Die Emigration in der Bürgerschaft (520 von etwa 4900) betrug wenigstens 10,6%.

Über das Glaubensbekenntnis der Emigranten sind wir ganz unzureichend unterrichtet. In Amberg hat es zwar 1621 sicher mehr Lutheraner als Calviner gegeben, aber man kann wohl davon ausgehen, daß letzteren der Glaubenswechsel schwerer als den Lutheranern fiel u. daher prozentual mehr Calviner auswanderten. Ihr Anteil wurde überdies durch die Überwiegend sich zum Calvinismus bekennenden Geistlichen, Beamten, Lehrer u. Seminaristen verstärkt. Andere Bekenntnisse oder Sekten spielten keine Rolle, es ist lediglich einmal von einem emigrierenden Zwinglianer die Rede.

Ist die Zahl der Exulanten an sich schon beträchtlich, so wird die Bedeutung der Emigration noch erhöht, wenn man sich die Berufe, der Auswanderer ansieht. Unter ihnen sind die bürgerlichen Exponenten der bisher in Amberg herrschenden Konfessionen: die langjährigen ehemaligen Bürgermeister Georg Kotz, Johann Valentin Weig u. Caspar Mayer, sowie wenigstens 7 weitere ehemalige Ratsbürger. Ausgewandert sind weiterhin der frühere Stadtschreiber Johann Preiß, die städtischen Baumeister Heinrich Rumpf, der aus Lübeck stammte, u. Niclas Hans de Schattel, ein gebürtiger Franzose, der Amberger Bürger geworden war. Die Witwe des letzten landschaftlichen Pfennigmeisters verließ das Land, ebenso die des früheren Zinnblechfaktors. Auch der nunmehrige Faktor der Zinnblechgesellschaft, der Calvinier Hieronymus Spindler, verließ die Stadt, kehrte aber 1636 zurück. Er ist der einzige Emigrant, von dem wir wissen, daß er später konvertierte u. nach Amberg zurückkehrte. Weiter verließen 2 Schiffsmeister die Stadt, die zu den führenden Amberger Unternehmern gehörten, dann auch 3 als Handelsleute bezeichnete Bürger, also Großkaufleute. Nicht vergessen werden darf die Ärzteschaft. Alle 3 gebildeten Ärzte gingen in die Emigration, ebenso 2 Apotheker. Der Buchdrucker Johann Ruff verließ Amberg; der zweite Drucker, der Überzeugte Calvinier Johann Schönfeld, hatte wohl schon kurz nach der bairischen Eroberung die Stadt verlassen. Bedenkt man, daß ja auch die gesamte Geistlichkeit u. vermutlich alle Lehrer der Lateinschulen gehen mußten, zeigt sich, daß die Führungsschicht fast vollständig ins Exil ging. Zurück blieb unter den einflußreichsten Bürgern offenbar nur der frühere Stadtsyndicus Heinrich Salmuth, ein damals schon betagter hochgebildeter Mann, der einer der führenden protestantischen Familien des Landes angehörte. Warum er nach langem Zögern doch noch konvertierte, ist wohl im letzten nicht mehr zu erhellen.

(Schluß folgt im FB 10)

3) Zitiert nach Fink, "Gegenstück zur Geschichte der Religionsveränderungen in der oberen Pfalz" in: Die geöffneten Archive, Bd. 1 (1821/22) Heft 5, S. 88-90.

4) An Quellen und Quelleditionen wurden verwandt: Steuerbuch der Stadt Amberg von 1629 (StA Amberg, Bd. 446), Briefprotokolle 1628/29 (StA Amberg, Bd. 336), Rechnungen der Stadtkammer (StA Amberg), Kirchenrechnungen (PfarrA St. Martin), Opf. Religions- u. Reformationsakten (StA Amberg), Subdeligierte Registratur, Nachsteuerakten, Amberg Stadt (alle StA Amberg), sowie die Auszüge aus Kirchenbüchern, die Wilhelm Funk, Gg. Kuhr, J. G. Mayer, Karl Schornbaum, Maximilian Weigel u. Ernst Wiedemann in den Blättern für Fränkische Familienkunde mitgeteilt haben.

5) Heinrich Klinger, Die Bevölkerungsbewegung der Stadt Amberg bis zum ausgehenden 19. Jahrh., in VHO 109 (1969), S. 145-168, erweitertes Manuskript im StA Amberg.

6) Der in der Stadtkammerrechnung von 1627 genannte "Stadtarzt" Michel Benckherl scheint kein gelehrter Arzt gewesen zu sein, sondern ein Chirurgus, also im Sinne der Zeit ein Handwerker.

Quelle: Oberpfälzer Heimat, 23. Band, 1979, S. 97-104

Nachdruck mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers

Einsender: Dr. Reinhard Seitz, Neuburg a.d. Donau

Chriftliche Predigt/
On der Vocal und

Instrumentalifchen Music (als den 4.
 Septemb. Anno 1605. in der neuen Euangelis-
 ſchen Kirchen zu Kaufbeuren/ein Orgel auffgerichtet) ge-
 halten und in margine mit dem exercitio Rhetorico,
 auch am End mit einer Tabula
 verſehen/

Von
 Georgio Anwandern / Pfarrer in Euangelis-
 ſcher Gemein dafelbſten.



Zablingen/
 Des Georg Bruppenbachs
 1606.

Titelblatt zum Text der Predigt vom 4. September 1605 des
 ev. Pfarrers Georg A n w a n d e r (1559-1622), Kaufbeuren

Einsender: Pfarrer Hans Wiedemann, Sonthofen

Pfarrer Georg Anwander(1559-1622)und die
Orgeleinweihung 1605 in der evangelischen
Stadtpfarrkirche von Kaufbeuren

Im nahen Kaufbeuren errichtete man 1604 die Evangelische Stadtpfarrkirche zur Hl. Dreifaltigkeit, für die der evangelische Stadtpfarrer Georg Anwander bei Daniel Hayl eine Orgel bestellte. Am 4. September 1605 konnte auf ihr zum ersten Male gespielt werden. Bei diesem Anlaß hielt Pfarrer Anwander eine »Christliche Predigt / Von der Vocal vnd / Instrumentalischen Music...«, die 1606 bei Georg Gruppenbach in Tübingen als Druck erschien. In der Vorrede dazu heißt es u. a.: »... weil die Orgel auch ist ein Musicalisches instrument / und zwar das fürnembste, so wir heutigs Tags haben/ so sollen wir solche auch zu Gottes Lob gebrauchen/ in unserer neu erbauten Kirchen einführen/ und anfahren nach einer Orgel trachten...«. Weil zuvor keine Orgel für die evangelischen Gottesdienste in Kaufbeuren verwendet worden war, rechtfertigte sich der Pfarrer in seiner Festpredigt in einem »Bericht«, wie er ihn nannte, »was von der Music in gemein/ sonderlich von der Instrumentalischen/vnnd also auch Orgel Music zuhalten sey«. In der Predigt legte Pfarrer Georg Anwander das Paulus-Wort an die Epheser (5. Kapitel) aus: »Redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in euerm Herzen«. Bei der Orgelweihe schlug der Orgelmacher Hans Schwarzenbach aus Füßen das neue Instrument, was beweist, daß er in Beziehungen zu Daniel Hayl stand. Vermutlich war er dessen Schüler und zeitweise sein Mitarbeiter gewesen. Erwähnung verdient noch folgendes: Die erste Orgel für die evangelische Gemeinde schuf der katholische Orgelbauer Daniel Hayl, und sie spielte zum ersten Male ein katholischer Organist. Das war kurz nach 1600 in der konfessionell gemischten Reichsstadt Kaufbeuren möglich, später, in der Barockzeit, wäre wahrscheinlich eine solche gegenseitige Hilfe nicht mehr möglich gewesen, weil sich die religiösen Gegensätze zeitweise verschärften .

Quelle:H.Frei"Das Reichsstift Irsee in Schwaben",S.285

Konrad-Verlag Weißenhorn, 1981

Einsender:Pfarrer Hans Wiedemann,Sonthofen

ANWANDER-LINIE KAUFBEUREN/WEILHEIM AN DER TECK

Johannes Anwander, ein junger Schuhmachergeselle aus Kempten war der erste Namensträger in Weilheim an der Teck. Ein Teil seiner Nachkommen lebt noch heute dort und in der näheren Umgebung. Am 12. November 1655 haben der Stiefvater Johannes Linder, Schuhmacher und die beiden Pfleger Johann Gebhardt, Lateinischer Schulprovisor und Jacob Tumreicher, Schuster für den 21-jährigen Johannes Anwander das Bürgerrecht in der Stadt Kempten aufgegeben und untertänigst gebeten ihm einen Geburts- u. Freibrief und einen Lehrbrief auszustellen. 1) Sie haben dazu vorgebracht, daß sich ihr lieber Stiefsohn bzw. Mündel nach Weilheim im Herzogtum Württemberg verheiraten und dort häuslich niederlassen wolle. Für die Entlassung aus dem Bürgerrecht musste Johannes Anwander sechs Gulden "für Leibsabzug" bezahlen, die auf Antrag seiner Pfleger auf vier Gulden ermäßigt worden sind. Bald darauf, am 29. Januar 1656 hat er sich in Weilheim mit Catharina Neuheuser verheiratet. Über die Vermögensverhältnisse und Lebensumstände der Eheleute geben die Inventuren und Teilungen im Stadtarchiv Weilheim einigen Aufschluß.

Catharina Neuheuser hatte ihren Vater im Alter von 1 1/2 Jahren verloren. Ihre Mutter war 1654 verstorben. Fünf Tage nach ihrer Heirat, am 3. Februar 1656 ist ihr Großvater alt Peter Neuheuser Köbler gestorben. Erben waren seine beiden Enkelinnen Catharina, Jacob Wetzels Soldaten auf Hohenneuffen Hausfrau und Catharina, Johann Anwanders Schuhmachers in Weilheim Hausfrau. Der Nachlaß wurde am 14. März 1656 geteilt. 2) Er bestand aus nur wenigen Vermögensgegenständen. Liegende Güter waren vorhanden: eine Behausung, angeschlagen mit 50 fl und ein kleines Gärtlein, angeschlagen mit 9 fl. Fahrende Habe: Bargeld -0-. Bettgewand und Leinwand: -0-. Einnehmende Schulden: 36 fl. Summe des Vermögens 95 fl. Dem standen folgende "Bezahlende Schulden" gegenüber: einem M. Bernhard Weber 4 fl; alte Contribution 1 fl 16 kr; Stadtschreiberei und Zeugen für ein Testament 2 fl; Baukosten an Fenstern am Häuslen 10 fl; Unterhaltskosten in der Krankheit 3 fl. Summe der Schulden 20 fl und 16 kr. Die Teilungskosten betrugen 3 fl. Nach dem Testament des Erblassers bekam Catharina Wetzels nur den Pflichtteil. Sie erhielt aus dem Nachlaß 11 fl 27 kr 2 h. Das übrige gehörte Catharina Anwander.

Johannes Anwander und seine Hausfrau Catharina haben am 5. 6. 1656 inventiert 3) und dabei ihr Vermögen wie folgt angegeben: Des Manns Zubringen: Bargeld 4 Dukaten = 12 fl, an Werkzeug 4 fl 30 kr. Des Weibs Zubringen: Liegende Güter: eine Behausung, ein kleines Gärtlein, 1 Tagwerk auf den Neuen Wiesen, 1 Viertel Garten und Krautland, 3 Simmeri Hanfland, 3 Viertel Wiese und 3 Viertel Acker im Holzmadener Zehenten. Fahrende Habe: Bargeld: 12 fl, einnehmende Schulden 28 fl. Bettgewand und Leinwand: 6 Betten mit 3 Ziechen, 4 Haipfel mit 2 Ziechen, 5 Kissen alle mit Ziechen, 12 Leilachen, 9 Tischtücher, 2 Handzwehlen. Messing-, Zinn-, Kupfer-, Eisen und Kuchengeschirr: 2 Messingpfannen, 1 inig kupferner Kessel (18 ltr), 1 eiserne Pfanne, 1 Schmalzpfännlein, 1 Paar Hackmesser, 1 Schaumlöffel, 1 Straubenträchterle, 1 Dreifuß, 2 Leuchter. Schreinwerk: 1 ganz gehimmelte Bettlade, 1 ungehimmelte Bettlade, 1 Lotterbett, 1 Wiegbank, 2 Truben, 1 alte Truhe, 1 Kopfhau, 1 Tisch, 1 gelehnter Stuhl, 1 Schemel. Gemeiner Hausrat: 1 Beil, 2 Spansägen, 1 Schneidmesser, 2 Nepperle, 1 Schrotteisen, 1 Winde, 2 Hasphäspel, 1 Bluibreche, 1 Schwingstock samt Handschwing, 1 beschlagene Halbachtel. Vieh: 1 Kuh. Geflügel: 4 Hennen, 9 Immen, 3 Gänse. Frucht: 4 Scheffel Dinkel. Bezahlende Schulden: Gemeiner Stadt allhier in der Hauptabrechnung ungefähr 6 fl 23 kr.

Die jungen Eheleute waren also für den Anfang hinreichend versorgt und hatten sicher ihr Auskommen. Johannes Anwander ist schon 1678 mit 44 Jahren gestorben. Seine Witwe stand nun mit sieben Kindern allein da. Das älteste war 21 und das jüngste ein Jahr alt. Durch den frühen Tod des Vaters geriet die Familie wahrscheinlich bald in Not. Dies zeigte sich deutlich bei der Erbteilung nach dem Tod der Mutter. Deren "hinderlibenes Armuthlein" wurde am 24. November 1693 unter ihren Kindern verteilt. 4) Der Sohn Egidius (= Gedeon, 26), welcher in Oetlingen bei Kirchheim unter Teck verheiratet war, hatte auf sein Erbe verzichtet. Der Sohn Hans Georg (32) war in Weilheim verheiratet und Vater von neun Kindern, von denen noch vier am Leben waren. Die anderen Kinder, Margaretha (36, mit einer 10-jährigen Tochter), Agnes (29), Peter (23), Veit (19) und Anna Catharina (16), waren noch ledig.

Der Nachlaß der Mutter bestand aus: Liegende Güter: eine Behausung 65 fl, 1 1/2 Tagwerk Wiese 24 fl, 1/2 Tagwerk Wiese 4 fl, 1/2 Viertel Garten und Krautland und 2 Simmeri Hanfland 40 fl, ein Plätzchen mit wohl 1/6tel an der Kirchhofmauer 20 fl, 1/2 Viertel Weingarten 6 fl. Fahrnis: Der verstorbenen Mutter Kleider: 1 altes Wifling Röcklen 12 kr, 2 gute Hemden 40 kr, 1 altes Mieder 6 kr, 1 altes Bueblen 8 kr. Bettgewand: 3 alte Betten 2 fl, 1 Haipfel 30 kr, 1 Kissen 15 kr, 1 Strohsack 8 kr, 1 Kinderbettchen 1 fl. Leinwand: 3 schlechte Leinlachen 45 kr, 2 alte Bettziechen 30 kr, 1 gar alte Bettziech 6 kr, 1 Pfulbenziech 25 kr, 1 gutes Tischtuch 12 kr, 1 gar alts 4 kr. Eisen- und Kuchengeschirr: 2 alte eiserne Pfannen à 10 und 8 kr = 18 kr, 1 Dreifuß 10 kr, 1 Schmalzpfännlein 3 kr, 1 Hackmesser 2 kr, 1 Gölt 3 kr, 2 Kübel 4 kr, 1 Rührfaß 8 kr, 1 Essigfäßlein 10 kr. Schreinwerk: 1 Tisch 16 kr, 1 Truhe beschossen 1 fl 20 kr, 2 gar schlechte unbeschossen à 20 und 12 kr = 32 kr, 2 Bettkarren à 16 und 8 kr = 24 kr, 1 alte Wieg 12 kr, 1 ungeliente Schranne 6 kr. Faß- und Bandgeschirr: 2 alte Krautstündlein 20 kr, 1 Traggettle 6 kr. Gemeiner Hausrat: 1 Felghaue 2 kr, 1 Hackhaken 2 kr, 1 große Segeß (Sense) 8 kr, 2 Sicheln 3 kr, 1 Brech 8 kr, 2 Hecheln 12 kr, 1 Aufhaspel 8 kr, 1 Windstock 2 kr, 2 Scheren 12 kr, 1 Laterne 6 kr. Geflügel: 1 Henne 10 kr. Allerlei Getreide: 1 1/2 Wannen Heu. Ausgegebene Heiratsgüter: dem Sohn Hans Georg Bargeld, vermittelst überlassener Hofstatt und Gärtlein 20 fl. Summe 197 fl 18 kr.

Diese Aufstellung zeigt in welch ärmlichen Verhältnissen die Familie gelebt hat. An Kleidung hatte die Mutter nur das besessen, was sie auf dem Leib trug und ein Hemd zum wechseln. Beim Vergleich des Nachlasses mit dem Zubringen ergibt sich, daß ein Teil der Grundstücke, eine Kuh und Geflügel - bis auf eine Henne - nicht mehr vorhanden waren. Abgegangene und schlechte Stücke des Hausrats konnten nicht mehr ersetzt werden. Statt barem Geld und Forderungen waren beim Tod der Mutter nur Schulden vorhanden und zwar dem Armenkasten Capital auf Michaelis 30 fl, Zins 18 fl 52 kr, zu den Leichenkosten geliehen 4 fl, Steuer und Contribution bis Martini 1692 16 fl 28 kr 1 h, von der bis Martini 1693 ungefähr 4 fl 10 kr, dem Flecken Holzmaden alte Steuer 6 fl, einer Gerberin von Göppingen 2 fl 30 kr, einem Gerber von Kirchh(eim) 2 fl, Bernhard Weber, Barbier 2 fl 38 kr, in die Apotheke zu Kirchh(eim) 28 kr, Michael Mayer um Mehl und Brot 4 fl 6 kr, einem Becken von Kirchheim 28 kr, Hans Conrad Goll, Glaser 16 kr, 3 weiteren Weilheimer Bürgern 20, 40 und 20 kr, der Tochter Margretha, seit der Mutter Tod ausgelegt 2 fl, der Krämerin zu Zell 6 kr, Fuhrlohn 8 kr, dem Krautschützen 5 kr. Summe der Schulden 95 fl 35 kr 1 h. Diese Zahlen sprechen für sich selbst und zeigen deutlich

wie groß die Not gewesen ist. Die bewegliche Habe wurde unter den Kindern gleichmäßig verteilt. Behausung und Wiesen haben die fünf ledigen Kinder je zu 1/5-ten erhalten. Das Plätzlein an der Kirchhofmauer und der Weingarten blieb gemeinsames Eigentum. Hans Georg erhielt Garten, Kraut- und Hanfland ganz und übernahm dafür die Schulden an den Armenkasten in Höhe von 52 fl 52 kr. Von den restlichen Schulden zahlte derselbe noch 6 fl 20 kr 4 h, die anderen Kinder je 7 fl 16 kr. Von den beiden jüngsten Kindern Veit und Anna Catharina ist nicht bekannt was nach der Teilung aus ihnen geworden ist. Peter hat sich 1696 verheiratet und ist schon mit 32 Jahren gestorben. Die Tochter Agnes hat 1699 ein uneheliches Kind geboren, das nach einem Jahr gestorben ist. Der Vater war ein Soldat gewesen. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Margretha blieb unverheiratet und hat sich und ihr Kind mit Waschen und Nähen ernährt. Sie konnte wenig lesen und starb 1712. Hans Georg starb mit 37 Jahren. Aus seiner Ehe waren 14 Kinder hervorgegangen. Gedeon wurde 82. Er hat es in Ötlingen zu Wohlstand und Ansehen gebracht.

Anmerkungen:

- 1) Kempten, Ratsprotokolle 1655 S. 171a und Geburts- und Freibrief vom 12.11.1655, Fam.Brief Nr. 6 S.8/9,
 - 2) Stadtarchiv Weilheim an der Teck, Inventuren und Teilungen Bd.5 S. 633 ff.
 - 3) desgl. Bd. 6 S. 754 ff. 4) desgl. Bl. 10 S. 434 ff.
- fl = Gulden, kr = Kreuzer, h = Heller, Straubenträchterle = Trichter durch den die Strauben (Backwerk) in das heiße Schmalz gedrückt wurden, Nepperle = Bohrer, Halbachtel = Maß (1/2 Achtel) ca. 1,4 l, Wifling = Gewebe aus leinener Kette und wollenem Schuß, Bueblen = Jacke (sehr ungebräuchlich), Scheffel = 1,772 hl, Wanne = 4 Viertel = 1 Scheffel, Bluibreche = Bleuelbreche = Schlegel zu Wäscheklopfen, Kopfhaus = Küchenschrank, Handzwehlen = Handtuch.

Einsender: Friedrich Anwander, Eichendorffweg 1,7315 Weilheim/Teck

Zum Geburtstag der "Karl Anwander"-Schule

Heute blickt die Karl Anwander-Schule nicht nur mit Stolz auf ihre Geschichte zurück, sondern zeigt sich als eine moderne Schule, die den Anforderungen der Gegenwart gewachsen ist und zu den geachteten des Landes gehört.

Sie ist eine koedukative Schule mit 673 Schülern (einschliesslich Kindergarten), die in modernen Gebäuden unterrichtet werden. Sie ist eine bilinguale Schule, d.h. dass neben dem chilenischen Lehrplan der deutschen Sprache eine besondere Bedeutung zukommt.

Sie führt also die Schüler nicht nur zur P.A.A. und zur Universität, sondern auch zu den Deutschen Sprachdiplom.

Die deutsche Sprache wird nach fremdsprachlichen Prinzipien unterrichtet, denn die Zahl der Kinder, die Deutsch aus dem Elternhaus mitbringen, ist sehr klein geworden.

Die Zahl ist auch längst nicht mehr

gross genug, um für diese Kinder eigene Klassen einzurichten. Die Klassen — zweizügig im allgemeinen — sind nicht mehr nach Deutschkenntnissen differenziert, sondern gemischt, da man damit bessere Erfahrungen gemacht hat. An der Schule unterrichten rund 50 Lehrer. Unter ihnen sind drei entsandte deutsche Lehrer und vier deutsche Lehrer, die auf Ortskraftbasis arbeiten. Auch der Schulleiter, Jürgen Schaffer, der die Schule seit 1981 leitet, ist von der Bundesrepublik entsandt. Ein besonderes Kennzeichen der Schule heute ist, dass sie ihren Schülern nicht nur eine gute Ausbildung zu geben bemüht ist, sondern auch ein wertvolles Freizeitprogramm anbietet, um die besonderen Interessen der Schüler zu entwickeln und zu fördern. Es werden also sportliche Aktivitäten, Volkstanz, Gitarrenunterrichte, Kurse in Fotografie, Theatergruppen und Werkkreise angeboten, um nur einige zu nennen.

So hat die Schule an ihrem 123. Geburtstag allen Grund, vertrauensvoll in die Zukunft zu schauen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass man mit Schwierigkeiten fertig werden kann, und von dieser ursprünglichen Kraft ist nichts verlorengegangen. Schon der Elan, mit dem sich die Schule auf die Geburtstagsfeier vorbereitet hat, zeigt das. Gerade bei diesem Anlass wird deutlich, dass die Schule sich nicht nur als Wissensvermittlerin, sondern auch als Kulturträgerin versteht. In langen Wochen und Monaten haben Schüler,

Lehrer und Eltern ein deutsches Theaterstück, ein Oratorium, Volkstänze, etc. eingeübt. So hoffen wir, dass dieser Geburtstag für alle, die der DS Valdivia angehören oder nahestehen, ein Anlass werde, sich in Freundschaft zusammenzufinden und ihre Liebe zur Schule zu bekunden, dass es eine würdige Feier werde, die die Versammelten auf die Werte sich besinnen lässt, die hier vermittelt werden, dass vor der Öffentlichkeit das Bild der Geschlossenheit, der Kraft und Leistungsfähigkeit einer Deutschen Schule eindrucksvoll erstehe.
A.K.

Quelle :CONDOR,Santiago de Chile,Nr.2852,
46.Jg.,1.Okt.1983

Einsender :Frau Ingeborg Schwarzenberg de
Schmalz,Santiago de Chile

Carlos Anwandter 1801 - 1889, ein altes Bild in neuer Sicht
Von Ernst Mantz 2. Fortsetzung

Die Ankunft in Chile im Geiste des Rationalismus

Wie sehr Carl Anwandter auch nach dem Scheitern seiner Ansiedlungspläne auf den von Kindermann erworbenen Ländereien in den Ideen seiner Lichtfreunde beharrte, beweisen einige Umstände, die zu Beginn seiner Sesshaftwerdung in Valdivia u. Einzelheiten aus seinem späteren Leben, Tatsachen, die von bisherigen Biographen nicht gewürdigt oder übersehen worden sind. Für die Beurteilung der deutschen Einwanderung in Südkile haben sie im grossen u. ganzen gesehen keine Bedeutung; aber für die Wertung Anwandters u. der Beweggründe seines Handelns müssen sie beachtet werden. Bekannt sind die Fragen, die er in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Einwanderungskommission der mit der Barke "Hermann" angelangten 73 Siedler dem Regierungskommissar Perez Rosales stellte. Von diesen Fragen setzen wir die 4. bis 8. u. die 18. hierher:

4. - Wenn einige Dissidenten unter ihnen sind, werden sie zur Aufgabe der Religion ihrer Väter verpflichtet werden?
5. - Können sich Dissidenten untereinander verheiraten?
6. - Welche Vorschriften sind zu beachten, damit diese Ehen gültig u. legal sind?
7. - Sind die Kinder der Dissidenten nach den Vorschriften der katholischen Kirche zu taufen?
8. - Was ist zu tun, damit entgegengesetzten Falle die Legitimität der Kinder gewahrt bleibt?
18. - Kann die chilenische Regierung Land für 1000 Familien zusichern?

(Nach "Los Alemanes en Chile en su Primer Centenario", Santiago de Chile, 1950 - entnommen den "Recuerdos del Pasado" von Perez Rosales). Die Bezeichnung "disidente" wird in Chile gemeinhin mit "protestante" im Gegensatz zu "catolico" gleichgesetzt, u. so wird ihn auch der in den kirchlichen Strömungen nicht unterrichtete Perez Rosales verstanden haben, zumal die Katholische Kirche die einzige Offizielle ist. Die Wörterbücher der spanischen Sprache u. der allge-

meine Sprachgebrauch, besonders der deutsche, aber setzen "dissidente u. "protestante" nicht ohne weiteres gleich. Da die chilenische Verfassung u. die Einwanderungsgesetze keine Diskriminierung der nicht-katholischen Kirchen, Religionen u. Konfessionen enthalten, gewinnt der von Carl Anwandter gebrauchte Ausdruck "wenn einige Dissidenten unter ihnen sind" ganz spezifische Bedeutung. Unter "Dissidenten" hat er nur Freie Protestanten gemeint, die sich von den staatlich anerkannten Kirchen Preussens, das sind die Evangelischen u. die Katholische, abgespalten hatten. Im übrigen spricht man auch von politischen Dissidenten u. im Sprachgebrauch der 1. Hälfte des 19. Jahrh. bedeutete Dissident einfach konfessionslos. Seine Gefährten auf der "Hermann" waren zudem ausschliesslich Protestanten. Welche Bedeutung hatte also dieses Wort für Anwandter? Er wollte seinen Freunden von der Frei-Protestantischen Bewegung, eben den Lichtfreunden, gleich ob sie mit ihm waren, oder noch in der Heimat auf die Übersiedlung in das "Asyl" warteten die Enttäuschungen u. Schwierigkeiten ersparen, die sie beim Beharren auf den Forderungen der Lichtfreunde erlebt hatten, u. zwar von seiten subalternen Obrigkeiten: Aberkennung der bürgerlichen Rechte bei durch die freien Prediger erfolgten Taufen u. Trauungen. In dem Punkte 18 spricht C. Anwandter von 1000 Familien, für welche die chilenische Regierung um Land ersucht wird. 1000 Familien bedeuteten aber in jener kinderreichen Zeit ungefähr 6000 Personen! Da Calau zur Zeit der Auswanderung C. Anwandters ungefähr 2000 Einwohner besass, können mit den 1000 Familien des Punktes 18 nicht die Auswanderungslustigen der kleinen Landstadt oder die Mitglieder des Calauer Volksvereins gemeint sein, dessen Vorstand dem Scheidenden die bekannten Abschiedsworte nachgerufen hatte. 1000 Familien bedeuten im Sinne der Simonschen Auswanderungspläne (siehe Simon: Die Auswanderung der Demokraten und deutschen Prolerlarier und die deutsche nationale Kolonisation in Südamerika, Stuttgart 1848) eine Einheit für die auf Jahre erstreckende Besiedelung grösserer Landstriche. Auch inhaltlich schliessen sich die nicht aufgeführten Punkte der dem Regierungskommissar vorgelegten Fragen den Simonschen Ideen an. Kurz u. gut, C. Anwandter fühlte sich trotz des Misslingens der Kindermannschen Kaufabsichten in den ersten Tagen seines Aufenthaltes noch immer in der Bewegung der Freien Protestanten u. Lichtfreunde stehen, die aus idealreligiösen Gründen ein neues Vaterland suchten. Es spricht für die Lauterkeit u. Aufrichtigkeit seines Charakters, dass er in der bald erlangten Einsicht in die Uferlosigkeit dieser Pläne an den sittlichen Ideen der Lichtfreunde festhielt. Die von ihm u. seinen Freunden gegründete Schule setzte sich als allgemein anerkannte Kolonieschule gegen alle Versuche durch, Anstalten auf konfessioneller Grundlage zu erstellen, u. bis zu den Jahren 1905-1906, 30 Jahre nach dem Niederlegen seiner Leitung, wurde gemäss den Forderungen der Lichtfreunde eine "Sittenlehre" statt eines Unterrichtes in Religion gegeben. Die 2. Hälfte des 19. Jahrh. ist in Südamerika durch einen stark kirchenfeindlichen Liberalismus gekennzeichnet; u. kein Reisender, der in jenen Jahren Valdivia besuchte, hat es unterlassen, diese fortschrittliche Anstalt, die damals zu den bekanntesten Lehr- u. Erziehungsinstituten des Kontinentes gehörte, gebührend zu loben. (Im Jahre 1861 begann auch in Chile die liberale Epoche. Der Verf. In seiner Familie nahm C. Anwandter die Trauung seiner Tochter Clara (geb. 1829 in Calau, gest. 1910 in Dresden) mit Theodor Körner (geb. 1821 in Rothenburg, gest. 1865 in Valdivia) vor, u. K. Bauer berichtet in seiner historischen Erzählung "Um Heimat und Volk", dass der Grossvater die Taufe seines Enkels nach dem Brauche der Lichtfreunde vorgenommen habe. An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass der genannte Verfasser C. Anwandter u. seine Freunde ge-

schichtlich unter gänzlich anderem Aspekt gesehen u. beurteilt hat. C.A. suchte u. fand ein neues Vaterland, wurde sofort chilenischer Staatsbürger u. hat sich keinesfalls als Auslandsdeutscher gefühlt. (Der Auffassung, dass mit der vorliegenden Untersuchung eine Tendenz verknüpft ist im Sinne der vergangenen Pflege deutschen Volkstums im Ausland, tritt der Verfasser mit aller Schärfe entgegen; ihn veranlassen geschichtliches Interesse u. Anteilnahme am Schicksal des Werkes C.As., sich mit der Persönlichkeit C.As. zu beschäftigen. Der Verf.).

Zu Anfang des Jahrhunderts wurde auf dem Anwandterschen Besitz auf der Insel Teja noch der ausgehöhlte Stumpf einer riesigen Alerce gezeigt, den der Volksmund die "Kanzel" nannte, u. von der C.A. den Seinen gepredigt haben soll. In schönster landschaftlicher Umgebung ist der Familien-Friedhof erhalten, der den Wunsch des alten Lichtfreundes bezeugt, in eigener Scholle u. nicht auf einem kirchlichen Friedhof die ewige Ruhe zu finden.

In der Bibliothek des von ihm fast 20 Jahre lang geleiteten Institutes, das längst seinen Namen trägt, stehen seine Bücher, die Aufschluss über die Bewegung geben, der ihr Besitzer in der alten Heimat angehört hat. Nimmt man die Werke beruflicher Vorbildung u. fachlicher Art aus, so bilden neben den Schriften u. Werken der führenden Denker u. Philosophen des Rationalismus des 19. Jahrh. (Fechner, Bauer, Feuerbach, Stirner, Heine u. Strauss) die Kampf-, Aufklärungs-, Verteidigungs- u. Propagandaschriften der Schriftsteller u. freien Prediger den Kern der sogenannten Anwandter-Bibliothek überhaupt. Mit der grossen Zahl ihrer Bände würde sie öffentlichen Bibliotheken zur Ehre gereichen, zumal das Material über die Geistesgeschichte des 19. Jahrh. in Europa starke Einbussen erfahren hat. In Valdivia ist sie für die Lebenden von geringem Interesse, ihr Vorhandensein den Nachkommen u. Verehren C.As. kaum bekannt.

Das Schöpfen aus den geschichtlichen Quellen, die über den geistigen Habitus des Mannes Aufschluss geben, u. das Kennenlernen der eigentlichen Gründe, die den in seiner Heimat wirtschaftlich sehr erfolgreichen Patrizier u. das angesehene Mitglied einer frei-religiös-demokratischen Volksbewegung im Alter von 50 Jahren an einen weltfernen Ort im unerschlossenen Südschile führten, u. das Urteil der Nachwelt, die in ihm einen politischen Emigranten des Jahres 1850 sehen will, erwecken Staunen u. Bedauern, zumal manche seiner Biographen behauptet, C.A. habe ein Land politischer Verfolgungen, ökonomischen Stillstandes, des Chaos u. der Misere verlassen.

Die Generation des Verfassers dieser Zeilen, die sich mit den Folgen zweier Weltkriege befassen muss, hat das Urteil vergangener Jahrzehnte über die vierziger Jahre des vergangenen Jahrh. berichtigt. Sie bemisst diese Jahre nicht mehr danach, was nicht zur Reife kam, sondern an dem, was ausreifte, u. wir die Lebenden, die wir jene Epoche auf der Suche nach neuen Idealen u. Vorbildern durchstöbert haben wie keine andere der deutschen u. europäischen Geschichte, wir müssen bekennen: Es war eine würdige Epoche, u. die letzte grosse Stilepoche Deutschlands überhaupt, das Biedermeier, die Welt der Bürger u. Gelehrten!

C. Anwandter u. seine Leute verliessen ihr Vaterland zu einer Zeit, als die Fundamente der deutschen Industrie gelegt, die Eisenbahnen gebaut werden, u. es beginnen die Namen aufzusteigen, die bis heute nachleuchten, wie etwa Haniel, Krupp, Borsig, Schichau u. Zeiss, zu schweigen von 1000 Gelehrten, Entdeckern, Musikern u. Dichtern. Noch nie hat das deutsche Volk in seiner Geschichte oder ein anderes in so wenigen Jahren so viele bedeutende Männer hervorgebracht! Von dieser Welt trug C.A. sein nicht geringes Teil ins ferne Südschile.

Nach K.Bauer, der noch Einblick in die schriftliche Hinterlassenschaft C.As.u.seiner Freunde u.Reisegefährten besass, ist der Gedanke zur Auswanderung nach Übersee in dem jungen Anwandter, dem der Vater 10.000 preussische Taler zur Gründung der eigenen Existenz nach Abschluss des Studiums u.der beruflichen Ausbildung geben konnte, schon lange vor den 40er Jahren wach gewesen. Wieviel Unwägbares mag in dem Manne gewirkt haben, bevor er sich entschloss, Existenz u.Ansehen in einer Gesellschaft aufzugeben, die ihm genau besehen, niemals Anlass gegeben hat, aus wirtschaftlichen oder politischen Gründen unzufrieden zu sein?

Er war im Besitze zweier Konzessionen, die ihn u.seine Familie auch in Krisenzeiten (1847 war das berüchtigte "Hungerjahr", in dem der Preussische Staat grosse Kredite an Landwirtschaft, Gewerbe u.Handel geben musste) sicherstellten. Als ihm Gelegenheit geboten wurde, sich auf hoher Ebene politisch zu betätigen, verzichtete er nach kurzer Rolle als interessierter Zuschauer. Warum resignierte er? Fühlte er sich der parlamentarischen Arbeit u.Bürde in Berlin nicht gewachsen? War er im eigentlichen Sinne des Wortes überhaupt kein politischer Kopf? Betrachten wir sein Verhalten als Siedler im fernen Land!

Den Traum von der Möglichkeit der Ersetzung eines Neuen Deutschlands auf amerikanischem Boden innerhalb der politischen Oberhoheit anderer Staaten träumte er mit vielen Männern seiner Zeit, darunter Dr.Blumenau in Brasilien, Fürst Solms in Texas, Kindermann und Aquinas Ried in Chile. Aber politischer Tatsachensinn u.Wirklichkeitsnähe beweist das nicht, wie auch die Idee von einer deutschen Nationalkirche in Mitteleuropa jegliches Nachsinnen über die Entstehung der abendländischen Welt vermissen lässt. Im neuen Lande angelangt, sieht Anwandter seinen Irrtum ein, trennt

sich von dem Maler Simon, den er später einen "Wirrkopf" genannt hat, obwohl er dessen Schriften auf der Überfahrt bei sich führte. Als geborener Politiker hätte er umkehren müssen an eine Stätte, wo politische Betätigung allein zur angestrebten Veränderung beanstandeter politischer Verhältnisse führen kann. Wir erwähnen die bekannten Namen Carl Schurz (geb. 1829 Köln, 1849 geflohen wegen seiner Beteiligung am Badischen Aufstande, Journalist, General, Senator, Minister in USA, Verehrer in späteren Jahren Bismarcks) u. Lothar Bucher (geb. Neustettin, 1848 Mitglied wie C.Anwandter der Preuss.Nationalversammlung, kehrte aus London nach Berlin zurück u.wurde Bismarcks erster Gehilfe in staatsrechtlichen Fragen). Im Gegensatz zu Chilenen deutscher Abstammung aus Valdivia hat C.Anwandter sich nie zu politischer Betätigung hingezogen gefühlt, u.darum versteht man auch die verbürgte Teilnahmslosigkeit mit der er u.seine Gefährten der politischen Entwicklung in Mitteleuropa u.Südamerika gegenüberstanden. Dem stillen u.vornehmen Manne aus altem Patriziergeschlecht, das seinen Ursprung auf eine berühmte Beamtenfamilie der Pfalz zurückführt u.welcher der Grosse Kurfürst nach dem Dreissigjährigen Krieg Schutz u.Hilfe in Frankfurt an der Oder gewährte, mussten die verschlungenen Pfade des verschlagenen u.ellenbogenstarken Junkers u.Reaktionärs Bismarck unheimlich erscheinen. Kein Buch seiner nachgelassenen Bibliothek verrät nachträglich Interesse an den Zuständen in Deutschland. Da er u.seine Freunde selbst erfolgreiche Unternehmer waren, liess sie auch der unerhörte wirtschaftliche Aufschwung der alten Heimat kalt. Sie waren Chilenen geworden u.zogen daraus die Konsequenzen.

(Schluss folgt)

Von der Bildhauerei zur Goldschmiedekunst

Nach dem sehr schweren Studium in der "Sesc de Oro"-Schule in Brasilien, die eigentlich nur männliche Schüler annimmt, plant Rosa Anwandter, nun wieder in Chile, eine Ausstellung ihrer Goldschmiedearbeiten und das Abhalten von Kursen, um ihre Kenntnisse über Grundzüge der Goldschmiedekunst und die Kunst, Gemmen herzustellen, weiterzugeben.

Es sind knapp zwei Monate vergangen seitdem Rosa Anwandter, nach 20 Jahren Abwesenheit, wieder in Chile weilt. Sie war ihrem Mann, einem Wirtschaftler, gefolgt, der sich in Sao Paulo niederliess. Nach und nach baute sie wieder ihre Goldschmiedewerkstatt auf, eine Tätigkeit, der sie sich schon elf Jahre widmet, nachdem sie sich vorher der Bildhauerei zugewandt hatte.

Sie entstammt einer Familie mit künstlerischem Einschlag, war doch ihr Großvater der Dichter Rebolledo Correa. Eine Neigung zur Schriftstellerei trug dazu bei, daß sie sich auf diesem Gebiet versuchte. Sie hat eine Reihe Berichte über unser Land und andere Lateinamerikanische Länder in einer Zeitung in Brasilien veröffentlicht. Aber schließlich kehrte sie zur Kunst zurück, der sie sich seit ihrer Jugend schon gewidmet hatte. - "Ich war noch sehr jung, als ich in der Akademie der Angewandten Künste bei Professor Perotti die Bildhauerei erlernte. Danach erfolgte der Besuch der Akademie der Schönen Künste in Brasilien und der "Scola Panamericana de Artes". Sehr bald interessierte sie die Goldschmiedekunst. "Ich glaube, mit der Bildhauerei ging es mir ähnlich. Ich widmete mich ihr voll und ganz. Ich habe niemals zwischen den Äußerungen der grossen und der kleinen Kunst unterschieden."

Sie erzählt, daß damals ein harter Weg begann, um alle Techniken zu erlernen. Sie wollte die berühmte "Sesc"-Schule besuchen, wo man in zwei Jahren alles erlernt, was mit dem Gold in Beziehung steht; woher es kommt, wo das an Gold reichste Schwemmland sich befindet, bis zu den verschiedenen Legierungen und Techniken, um es zu verarbeiten. Es wurden dort auch Vorlesungen über die Rolle, die das Gold auf dem Weltmarkt spielt, gehalten. Es waren zwei schwere Jahre, denn diese Schule nimmt keine Frauen als Schülerinnen an. "Ich war die einzige und es gab öfters schwierige Situationen zu bereinigen." Im Zuge dieser autodidaktischen Ausbildung begann sie verschiedene Ateliers junger Künstler auf dem Gebiet der Schmuckherstellung zu besuchen. Kurz danach kamen einige von diesen zusammen und begannen auszustellen. Die Kritiken spielten für sie eine grosse Rolle und trugen dazu bei, daß sie eigene Ausstellungen machte, die sie sogar in Belgien und Paris zeigte. - Um die Herstellung von Gemmen zu erlernen nahm sie mit Begeisterung an mehreren Kursen in der brasilianischen Vereinigung teil. "Ich trage sie viel und es werden dort ausgezeichnete Gemmen hergestellt, leider nicht aus Stein. Man ist der Ansicht, daß sich das nicht lohnt." Als nächstes will sie eine Ausstellung ihrer Schmuckstücke zeigen und Kurse über Goldschmiedekunst abhalten. Es ist dies eine Tätigkeit, der sie sich schon in Brasilien widmete und sie erzählt, daß ihr erster Schüler ihr Ehemann war, den die Arbeit seiner Frau begeistert. Der Stundenplan sieht einmal wöchentlich Unterricht vor und zwar jeweils 3 Stunden. Den Unterricht im Atelier gestaltet sie individuell für jeden Schüler. Es werden Theorie, Praxis, Entwurf, Grundkenntnisse der Goldschmiedekunst und Gemmenherstellung mit einbezogen. "Ich will das weitergeben, was ich weiß und was ich mir unter großen Schwierigkeiten angeeignet habe." Frage: Was können Sie uns über den modernen Schmuck sagen? Antwort: "Ich empfinde ihn als Verschönerungsobjekt, nach einfachen Entwürfen hergestellt. Man kann den Schmuck als kleine Geldanlage auffassen, aber er ist nicht mehr das Symbol einer bestimmten Gesellschaftsklasse."

Quelle: El Mercurio, Santiago de Chile, 14. Juni 1983

Einsender und Übersetzer: Frau Ingeborg Schwarzenberg de Schmalz, Santiago de Chile

Liste der A N W A N D E R - Teilstammtafeln

Stand: April 1984

- 1.- Linie Isny/Bregenz(ANWANDER;kath.;1250¹⁾)
 - 1.1-Gesamtlinie;4.FB,Ft;(58)²⁾;Sept.1978³⁾;HAU⁴⁾
- 2.- Linie Kaufbeuren(ANWANDER;ev.;1389)
 - 2.1-Kaufbeurer Stammtafel;5.FB,S.19-21;(20);1979;HAU
 - 2.2-Teillinie Weilheim a.T.;5.FB,Ft;(59);April 1979;PAW
- 3.- Linie Mindelheim(ANWANDER;kath.;1506)
 - 3.1-Teillinie Straßburg;6.FB,S.34;(17);1980;HAU
 - 3.2-Malerfamilie Johann Anwander(1715-1770);8.FB,Ft;(25);Jan.1983;LAM/HAU
 - 3.3-Teillinie Gernstall;7.FB,Ft;(66);Nov.1981;LAM
 - 3.4-Teillinie Landensberg;9.FB,Ft;(190);Jan.1984;LAM/HAU
 - 3.5-Teillinie Franz A.,München;9.FB,Ft;(47);Nov.1983;LAM/HAU
 - 3.6-Teillinie Hermann A.(1928.o8.28);9.FB,Ft;(9);März 1984;LAM/HAU
 - 3.7-Teillinie Garching a.Alz;9.FB,Ft;(55);Juli 1981;LAM/HAU
 - 3.8-Teillinie Oberauerbach;9.FB,Ft;(28);Juni 1981;LAM/HAU
4. Linie Mittelberg(ANWANDER/ANWENDER/AWENDER;kath.;1602)
 - 4.1-Teillinie Wangen/Kressen;8.FB,Ft;(106);März 1983;LAM/HAU
 - 4.2-Teillinie Backnang/Hinterstein/Nesselwang;8.FB,Ft;(79);Dez.1982;LAM/HAU
 - 4.3-Teillinie Guggemoos/Hindelang;8.FB,Ft;(80);Dez.1983;LAM/HAU
 - 4.4-Teillinie Wertach;8.FB,Ft;(67);Jan.1983;LAM/HAU
 - 4.5-Teillinie Allgäu/Pfalz/Banat(ANWENDER/ANWENDER)
 - 4.5.1-Zweig Heinrich Anwender(1882-1948);5.FB,Ft;(33);Aug.1979;HAU
 - 4.5.2-Zweig Ujvar/Banat(AWENDER);5.FB,Ft;(29);Aug.1977;HAL
 - 4.5.3-Zweig Ernsthäuser/Banat(AWENDER);5.FB,Ft;(69);Juli 1979;HAR
 - 4.5.4-Zweig Johann Awender(1859-1940);4.FB,Ft;(47);Juli 1978;HAU
 - 4.5.5-Zweig Paul Awender(1884-1960);3.FB,S.4;(10);1977;HAU
 - 4.5.6-Zweig Mathias Awender(xl895.o2.o2);2.FB,S.5/6;(17);1976;HAS
5. Preußische Linie(ANWANDTER;ev.;1668)
 - 5.1-Teillinie Brandenburg/Chile;6.FB,Ft;(433);Okt.1980;HAU
6. Tiroler Linie(ANNEWANDTER/ANNEWANTER/ANWANDER;kath.;1635)
 - 6.1-Annewandter-Teillinie Obertilliach,Osttirol;7.FB,Ft;(33);März 1982;SAS
 - 6.2-Annewanter-Teillinie Obertilliach,Osttirol;7.FB,Ft;(75);Juli 1982;SAS
 - 6.3-Teillinie Pleß/Boos;7.FB,Ft;(73);Nov.1981;LAM
7. Linie Oberpfalz(ANWANDER;ev.;1840)
 - 7.1-Zweig Prof.Hans Anwander(1897-1974);7.FB,S.40;(6);Juli 1981;HAU
8. Teillinien deren Linien-Zuordnung noch unsicher ist
 - 8.1-Teillinie Murnau/Unterrammergau/Westendorf/Weilheim(Obb.);8.FB,Ft;(31);Dez.1983;LAM/HAU

Anmerkungen, Abkürzungen

- 1) Älteste Urkunde
- 2) Positionen-Anzahl der Ehepaare bzw. Einzelpersonen
- 3) Ausgabedatum
- 4) Bearbeiter: PAW-Friedrich Anwander, Weilheim a.T.

HAL-Helmut Allar, Rödental

HAR-Heinz Awender, Reutlingen

HAS-Hans Awender, Salzburg

HAU-Dr. Hans Awender, Ulm

LAM-Lolo Anwander, München

SAS-Sigrid Annewanter-Schmidt, Ottobrunn

FB-Familienbrief

S.-Seite

TST-Teilstammtafel

Ft-Falttafel

Geburten

- 1983.03.05. A n d r e a s, Sohn von Johann und Angelika Anwander
Günzegg, TST Mittelberg/Wangen/Kressen
- 1983.08.17 T. h o m a s, Sohn von Georg und Vera Anwander, Krum-
bach, TST Mindelheim/Hermann (1928.0.28)
- 1983.10.17. R a i n e r, Sohn von Georg-Josef und Sabine Anwander,
Höselhurst, TST Landensberg/Glöttwang

Eheschließungen

- 1983.05.21. Rosemarie Anwander x1959.06.22. (TST Landensberg/Glöttwang)
Heinz Köhler x1959.12.14.
- 1983.07.09. Regina Anwander Lichtenstein
Bernhard Bub Baden-Baden
- 1983.07.15. Renate Anwander x1949.09.09. Freiburg/Breisgau
Wolfgang Schneider x1945.02.01.
- 1983.08.20. Mary Ann Curry
Reinhard P. Anwander, Sohn von Dr. Helmut Anwander, Freeport

Todesfälle

1983. . . Frau Barbara Anwander geb. Bader, Radolfzell (x1907.02.20)
- 1983.03.06. Frau Katharina Anwander geb. Weszelka, Bad Vöslau (x1900.05.26)
- 1983.07.13. Frau Elisabeth Anwander geb. Mayer, Reutlingen
- 1983.12.21. Frau Maria Renz geb. Anwander, Memmingen (TST Pless/Boos)

Berufliches

Dr. med. Hans Anwander (1951.10.05.) erhielt am 31. Oktober 1983 die
Approbation als Facharzt für Innere Medizin.

"Runde" Geburtstage

95. Anwander Maria, geb. Buschinger (1888.12.04. Rekasch) D-8480 Weiden
85. Höfrrath Anna, geb. Anwander (1898.01.11. Ernsth) San-Francisco
Anwander Peter (1898.08.28. Zichidorf) D-7220 VS-Schwenningen
80. Anwander Peter (1903.04.14. Stefansfeld) A-Graz-Neuhardt
75. Anwander Josef (1908.03.18. Ujvar) A-5145 Neukirchen
Anwander Eva, geb. Pistori (1908.04.28. Morawitz) A-5301 Eugendorf
Anwander Nikolaus (1908.10.06. Kowatschitzka) D-8390 Passau
70. Annwandter Franz (1913.01.03. Obertilliach) A-Obertilliach
Anwander Magdalena (1913.03.13. Ernsthäusen) D-7414 Lichtenstein
Anwander Josef, Dr. (1913.08.08. Philadelphia) D-8480 Weiden
Anwander Katharina (1913.08.09. Murnau) D-811 Murnau
Loch Anna, geb. Anwander (1913.08.10. Stefansfeld) D-7550 Rastatt
65. Anwander Anna (1918.01.27. Alt Letz) A-9500 Villach
Anwander Grete geb. Casper (1918.04.17) D-8480 Weiden
60. Anwander Josef (1923.10.12. Alt Letz) A-9800 Spittal

Aus Rumänien nach Deutschland

Maria Anwander feiert ihren 95. Geburtstag
Weiden. (wr) In guter geistiger Verfassung feiert Maria Anwander, geb. Buschinger, am Sonntag, 4. 12., ihren 95. Geburtstag. Seit 15 Jahren verbringt Maria Anwander ihren Lebensabend im Altenheim St. Konrad. Noch heute ist die Erinnerung an ihre alte Heimat, dem heutigen Rumänien, das sie kurz nach dem Tode ihres Mannes verließ, lebendig geblieben.

Geboren wurde Maria Anwander 1888 in Rekasch im nördlichen Banat, das damals noch zu Österreich-Ungarn gehörte. 1909 heiratete sie den Friseurmeister Paul Anwander. Als sich 1912 die Balkankriege abzuzeichnen begannen, wanderte die Familie in die USA aus, wo 1913 der zweite Sohn geboren wurde. Schon 1922 kehrten die Anwanders zurück und ließen sich nahe ihres Geburtsortes in Temeschburg nieder.

Nach dem Tod ihres Mannes reiste Maria Anwander 1962 nach Deutschland aus. Zu ihrem 95. Geburtstag gratuliert auch „Der neue Tag“ ganz herzlich.

Im goldenen Kranz

Gerlingen. - Hier feierten am 19. November die Eheleute Jani und Irma Anwander geb. Jäger aus Kudritz in guter Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar kam nach der Vertreibung mit zwei Söhnen nach Gerlingen, wo es sich gut eingelebt hat und sehr beliebt ist. Die Anwanders stehen mit vielen Landsleuten in Verbindung und kommen auch immer zu unserem Heimattreffen.

Die Jubiläumsfeier begann mit einem Dankgottesdienst in der katholischen Kirche, an dem die 30 geladenen Gäste sowie viele Landsleute und Bekannte teilnahmen. Nachher wurde in einer Gaststätte bei Musik und Tanz bis in die späten Nachtstunden lustig getanzt und erzählt.

Die HOG Kudritz wünscht den Goldhochzeitern für ihren weiteren Lebensweg alles erdenklich Gute und Gottes Segen. - Anschrift: Johann Anwander, Keimenackerstr. 50, 7016 Gerlingen. K. Kirsch

← Quelle: Der neue Tag, Weiden, Oberpfalz, 3. Dez. 1983

Zurück nach den Staaten

Ein großer Teil der Familie Awender(Uivar), insgesamt 19 Personen, kam am 9. Juli 1983 zusammen. Anlaß war eine Abschiedsparty, die unser Sippenmitglied Adam Biebel gab. Er verbrachte einen längeren Aufenthalt bei seinem Bruder Mathias in Rödental bei Coburg.

An einem herrlichen Sommerabend und bei großzügiger Bewirtung ver-rannen die Stunden viel zu schnell. Die heimatlichen Klänge schöner Blasmusik und die stimmungsvolle Beleuchtung ließen beim Auseinandergehen gegen Mitternacht Wehmut aufkommen. Mit dem gegenseitigen Versprechen sich bald wieder zu treffen, machte man sich aber schon wieder Hoffnungen auf das nächste Familienfest im Kreis so vieler vertrauter Gesichter. Die besten Wünsche für die Zukunft wurden ausgetauscht und viele herzliche Grüße an unsere Lieben in den USA mitgegeben.

Helmut Allar

Beitragszahlungen und Spenden 1983 (in DM)

- 40.-- Thomas Awander/Winterthur
- 100.-- Vevi Awander/Mittelberg-Oy
- 28.-- Karl Awander/Glöttweg
- 5.-- Simon Awender/Glasenbach
- 30.-- Wilhelmine Awander/Krugzell
- 20.-- Luise Mack geb. Awander/Krugzell
- 10.-- Josefa Brunner geb. Awander, Zusamzell
- 100.-- Franz Xaver Awander/Bad Soden
- 50.-- Friedrich Awander/Weilheim/Teck
- 100.-- Josefine Doll geb. Awander/Boos
- 12.-- Maria Awender/Weiden
- 12.-- Dr. Hans Awender/Ulm
- 12.-- Sabine Woelki geb. Awender/Genf
- 12.-- Renate Schneider geb. Awender/Freiburg
- 12.-- Michael Horh/Nürnberg
- 50.-- Friedrich Awander/Zell
- 12.-- Lolo Awander/München
- 350.-- anonym (Schweiz)
- 500.-- anonym (Deutschland)
- 12.-- Dr. med. Josef Awender/Weiden
- 12.-- Dipl. ing. Klaus-Peter Awender/Mannheim
- 12.-- Dr. med. Dieter Awender/Landau-Pfalz
- 20.-- Renate Stempel geb. Awander/Oldenburg
- 20.-- Leni Auerbacher geb. Awander/Regensburg
- 20.-- Norbert Awender/Bad Rappenau
- 50.-- Antonie Fillibeck geb. Awander/Neustadt-Pfalz
- 50.-- Pius Awander/Altenmünster
- 350.-- Maria Awander/Winzer
- 20.-- Karolina Weishaupt geb. Awander/Krumbach
- 50.-- Maria Mayer geb. Awander/Wattenweiler
- 100.-- Dr. med. Josef Awender/Weiden
- 70.-- Franz Awander/Boos
- 50.-- Leonhard Awander/München
- 50.-- Georg Awander/Höselhurst
- 12.-- Manfred Awander/Stuttgart
- 12.-- Erich Awander/Hinterstein
- 150.-- Katharina Awender
- 50.-- Nikolaus Merle/Sindelfingen
- 100.-- Mathäus Awander/Bad Füssing

Wir danken allen die uns somit bei unseren Forschungen unterstützen und die Herausgabe dieser Hefte überhaupt möglich ma-

Zur Geschichte Mindelheims.

- Um 1200 v. Chr. urnenfelderzeitliche Siedlungsspuren.
- Hallstattzeitliche Grabhügel aus dem 8., 7. vorchristl. Jh. mit reichen Grabbeigaben.
- Im 7. nachchr. Jh. alamannische Besiedlung und Namensgebung „Heim an der Mindel“; Christianisierung. Alamannischer Reihengräberfriedhof im Bereich Kolpinghaus – Funde im Museum
- 1046 erste urkundliche Erwähnung als Ort des Gaus Dura, erste Stephans-Pfarrkirche an der Westernacherstr., fränkischer Reichshof.
- Im Laufe des 9. bis zum 12. Jh., begünstigt durch die alte Handelsverbindung über Landsberg in das allbayerische Gebiet und über Memmingen nach Württemberg, an der Salzstraße gelegen, Entstehung vom Markt an der Mindel und Anlage der Mindelburg.
- 1337 Neuordnung des Stadtrechts, der Polizei- und Marktordnung. Heinrich und Walther von Hochschlitz erwerben die Festen Mindelberg und Mindelburg.
- Nach schweren Fehden bleiben die Herzöge von Teck die Herren der Stadt. Ausbau der Stadtbefestigung. Unter Ulrich von Teck Bau der Pfarrkirche St. Stephan innerhalb der Mauern, der Silvesterkirche, und des Spitals. Mit Patriarch Ludwig von Teck erlischt die Herrschaft dieses Geschlechts in Mindelheim, Stadt und Herrschaft gelangen an die Ritter von Rechberg.
- 1467 kaufen Ulrich und Hans von Frundsberg aus Schwaz in Tirol Stadt und Herrschaft Mindelheim. Bis 1586 regieren die Frundsberg hier.
- Ein langer Erbschaftsstreit zwischen den Fuggern von Kirchheim und den Maxlrain um das frundsbergische Erbe wird von Herzog Maximilian I. von Bayern 1616 beendet
- 1618 bis 1648, im Dreißigjährigen Krieg erleidet Mindelheim Truppendurchzüge, Hungersnöte und die Pest. Ende des 17. Jh. regiert Herzog Maximilian Philipp von Bayern über Mindelheim, die Wirren des spanischen Erbfolgekrieges gehen vorüber.
- Mindelheim wird für 10 Jahre Reichsfürstentum unter John Churchill, Herzog von Marlborough, 1715 kommt Mindelheim an Kurbayern zurück.
- 1778 bis 1780 ist die Stadt österreichisch, 1796 wird Mindelheim durch das mutige Handeln der Caecilia von Dreer vor Plünderung bewahrt.
- 1801 wird Mindelheim endgültig bayerisch.

Quelle: Prospekt der Stadt Mindelheim, 1981

STADTPLAN MINDELHEIM

- 1 = Stadttheater
- 2 = Oberes Tor
- 3 = St. Stephan/Kirchplatz
- 4 = Gruftkapelle
- 5 = Heimatmuseum
- 6 = Marienplatz
- 7 = Rathaus
- 8 = Einlaßtor
- 9 = ehem. Silvesterkirche
- 10 = Silvestersaal
- 11 = Turmuhrenmuseum
- 12 = Collegium
- 13 = Untereres Tor



- 11 = Jesuitenkirche
ehem. Jesuitenkolleg
- 12 = Stadtbücherei
- 13 = Mauritia Febronia-
Gymnasium
- 14 = Englisches Institut
- 15 = Stadt. Altersheim
- 16 = Gefängnisturm
- 17 = Mindelburg
- P = Parkplatz
- S = Schule

Quelle: Prospekt der Stadt Mindelheim, 1981